Bg.
0
496ad

Dem

# Andenken

des am 30sten August 1796.

zwischen

Herstreu und Herschfeld den feindlichen Waffen unterlegenen

patriotischen

# Ignaz Neder's

der Arzneiwissenschaft Doktor's

und ehedem Physikus zu Neustadt an

der Saal

von

Georg Christoph Siebold, Dr.

öffentlichem Lehrer der Arzneikunde an der Julius Universität zu Würzburg.

Mit der Silhouette des Verstorbenen.

Nürnberg,

in der Georg Paul Pech'schen Kunst- und Buchhandlung

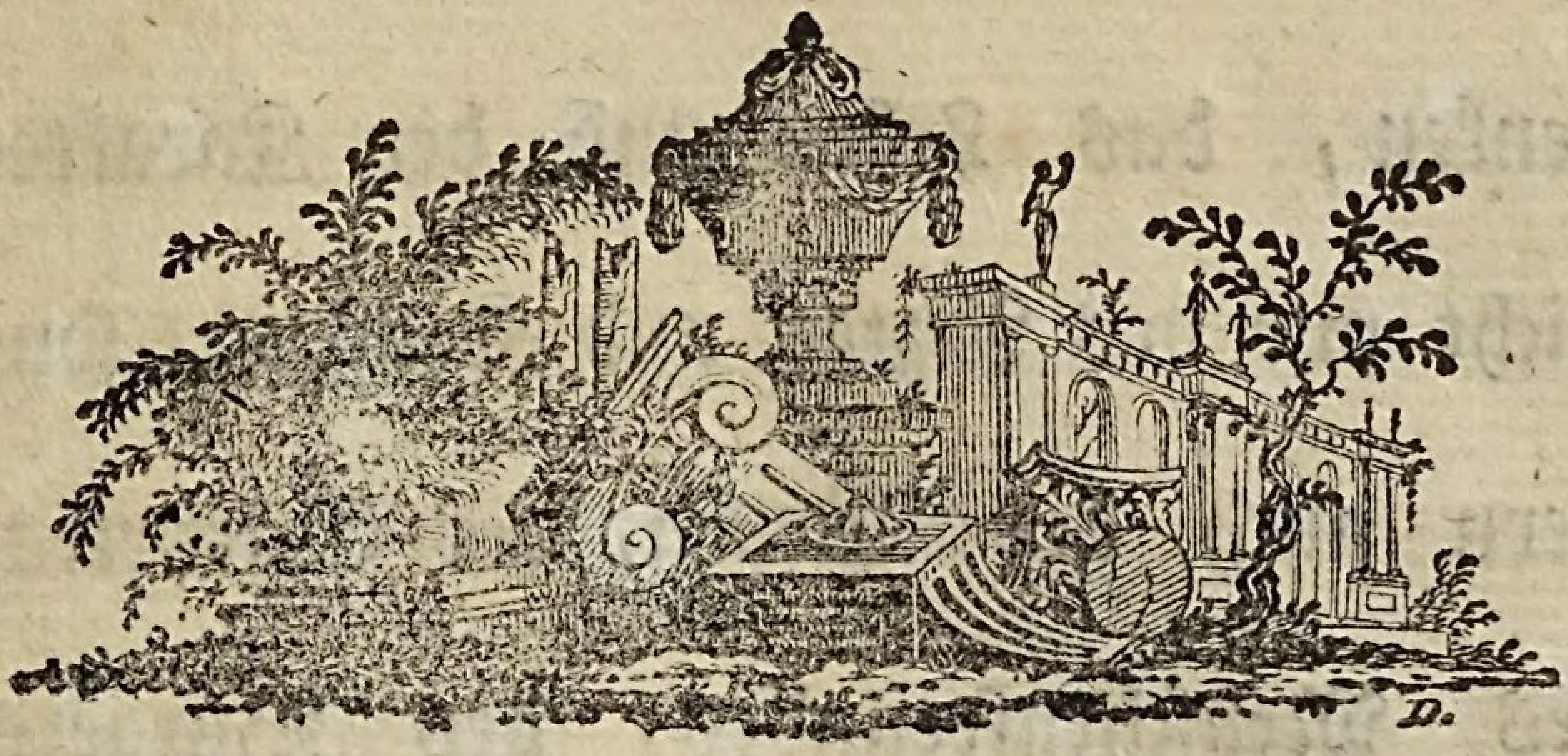
1797.

Dulce et decorum est, pro patria mori.

— — Ille autem sui judicii potius, quod se facere par esset, intuebatur, quam quod alii laudaturi forent

Reder vor dem Ende seines Lebens.

Staatliche Bibliothek Bamberg



# Vorbericht.

Verdient je das Andenken eines Mannes, eines Arztes unsers Vaterlandes der Vergeßlichkeit entrissen, und der Nachkommenschaft aufbewahrt zu werden; so verdient es das An-

denken

denken, das Leben und der Karakter nicht nur des Arztes und Kollegen, sondern auch des Weisen, des Gelehrten, des Menschenfreundes, des Bürgers Reder.

Keiner von den vielen, die ihn schätzen und kannten, keiner von den Aerzten wenigstens kannte ihn so wie sein Freund, und von ihm innigstgeliebter Kollege Müller ehemaliger Physikus zu Neustadt an der Saal, dermaliger Hofmedikus, den er auf allen seinen Physikatswanderschaften im Hoch-

stifte Würzburg mit seiner Freundschaft aufs wärmste begleitete. Reder's Manen haben demnach ganz besondere Ansprüche auf eine öffentliche und feierliche Bekanntmachung alles desjenigen, was Müller nicht nur von dem Leben und Thaten seines Freundes, ja was alle seine Freunde von ihm, dem Seeligen Gutes und Rühmliches in ihrem Herzen aufbewahrten. Hätte der lezte Wechsel aller irdischen Dinge Müllern vor Redern entrissen, wer würde seinem Freunde ein würdigeres Denkmal gestiftet haben, als Er? —

Müller'n, ihm, dem die Dokumente von den Handlungen seines Freundes Gebete sind, verdankt man daher eine Menge der wichtigsten, und interessantesten Beiträge, aus dem besonders ärztlichen Leben seines Freundes. Auch dem Herrn Professor Metz sey hiemit öffentlich gedankt, für diejenigen Beiträge, die er von dem Leben des Seeligen während seines Ferienaufenthaltes in den Rhöngegenden zu sammlen sich zum Geschäfte machte, und welche uns ebenfalls durch die Güte unsers Freundes Müller mitgetheilt worden sind, und wovon wir das Unbewußte

und

und Zweckdienliche gehörigen Ortes eingeschaltet haben.

Diesen und solchen für ihren Freund gefühlvollen und edelgesinnten Männern verdankt das Publikum, daß Reder auch nachdem er nicht mehr ist, auch denen, die ihn nicht kannten, das noch im verjüngtem Abriß Kindern und Kindes Kindern seyn kann, was er uns war.

Unser Reder war in mehr als einer Hinsicht ein merkwürdiger Mann; Reder'n aber, dem Arzt nicht

nicht von ärztlicher Seite ein Opfer zu bringen, wäre unverzeihlicher Fehler, wäre Beschimpfung für den Stand gewesen.

Wer soll den Arzte ehren?
— Wenn er, der Arzt, sich nicht
im Arzte ehrt.

Würzburg, im Oktober
1796.

Ignaz

Ignatz Reder wurde in dem Städtchen Mellerichstadt im Jahr 1746 am 10ten Julius gebohren; seine Eltern waren gemeine, aber wohlbemittelte Bauers- und Bürgersleute. In der frühesten Jugend zeichnete er sich schon durch seine Talente aus, und kam im zehnten Jahr seines Alters auf das Gymnasium nach **Münnerstadt**, wo er als ein wohlgebildeter Knabe an Geist und Körper unter den übrigen so hervorstach, daß Mancher, selbst von seinen damaligen dortigen Lehrern sich so weit führen liesse, in vollem Ernste etwas übernatürliches *) an dem aufgeweckten Jungen zu muthmassen. Er studirte auf benanntem Gymnasium nur zwei Jahre, gieng von da nach **Fuld**, und als er daselbst die sogenannten untern Schulen vollendet hatte, so begab er sich nach **Kölln**, nicht sowohl in der Hofnung, daselbst den Stein der Weisen zu finden, als vielmehr in der Absicht, ein daselbst für Mellrichstädter Studenten gestiftetes,

bey-

*) Das specielle Faktum, worauf dieser Glauben beruhen sollte, können wir aus besonderer Schonung und Rücksicht nicht anführen.

bienahe in Vergessenheit gerathenes Stipendium — der erste patriotische Zug Reders, im kleinen — in Anregung zu bringen. Ohne jedoch seinen Geist mit den in dortigen logischen Schulen herrschenden scholastischen Unsinn verunreinet zu haben, kehrte er 1768 nach Würzburg zurück, um sich hauptsächlich auf die Mathematick zu legen, worin er den in diesem Fache vorzüglich geschikten, und an der Akademie angestellten Jesuiten Huberti zum Lehrer hatte. Beineben besuchte er die anatomischen Vorlesungen unsers berühmten Professors, und nunmehrigen Hofraths Siebold; und würklich scheint das Studium vom Bau des menschlichen Körpers, dieses reizvolle und Fundamentalstudium der gesammten Medicin so viel anlockendes für ihn gehabt zu haben, daß es in ihm gleichsam den ersten Funken von Liebe zum Studium der Arzneiwissenschaft erwekte. Denn so sagt er gleich im Vorberichte zu seiner unten zu erwähnenden Inauguralschrift: In cognitionem Clarissimi Professoris *Siebold* cum venirem, cujus solidissimis demonstrationibus anatomicis curiosus aliquoties interessem, factum est, ut insolitum mihi studium arrideret, atque ego pauculas diei horas, utilius non transactas crederem, quam si opportuna hac occasione aliqualem structurae corporis mei cognitionem acquirerem, novus ea hyeme et praeparationum spectator, et demonstrationum auditor. *Inde primus amor.*

Bei

Bei dem der Arzneiwissenschaft viel zu früh entrissenen Professor Papius, dessen von allen rechtschaffenen allgemein geschäzter Gerad- und Biedersinn auf den jungen Reder nicht wenig gewürkt haben mochte, wohnte er im Hause, so wie ihm denn auch die Freundschaft dieses Mannes sowohl, als jene des Hofraths Siebold in vollkommenster Maaß zu Theil wurde. Reder fing an, sich der Arzneiwissenschaft ernstlich zu ergeben, jedoch nur mehr ihrem theoretischen Theil nach, und ohne den Gedanken zu haben, je ausübender Arzt zu werden.

Der Stand der Aerzte gehörte zu Reder's Zeiten mehr zu den verachteten, als geehrten Ständen, oder man muste wenigstens sonst noch etwas dabei treiben, um den Arzt mehr zu verhüllen, als ins Licht zu sezen. Um das Gefühl für Aerzte reger und allgemeiner zu machen, dazu gehörte vielmehr eine ganze epidemische Rotte von Krankheiten wie jene in den siebziger Jahren. Selbst die Lebensgefahr eines einzigen Menschen, aus den höhern und angesehensten Ständen, war kaum zureichend, den Geschmack für wahre und edeldenkende Aerzte, und ihre Unterstüzung und Anstellung einzuführen. Wer sich sonst nicht durchzubringen glaubte, wurde ein Arzt. Nur die ärmsten in den Schulen waren es oft, die sich der Arzneiwissenschaft, der edelsten aller Künste widmeten, und die sich um ihre Lebenskümmerliche, höchst unvollkommene, akademische Laufbahn nur einiger-

A 2 maß-

massen erträglicher zu machen; oder wohl gar sie nicht unvollendet zu verlassen, zu Handlungen verstehen mußten, die auch eine nie mehr zu erweichende Schwiele in ihrem Herzen zurückliessen.

Doch alles das, was wir sagen wollen, sagte unser Freund Reder dreimal schöner und unübertreflicher schon öffentlich mit folgenden Worten: „So „ganz und gar kann man wohl nicht in Abrede seyn, „daß mancher aus der Nachkommenschaft des Diau- „lus *) in diesem Lande, die Ursache der wenigen „Achtung, so man für ihn hatte, schon vom An- „fange wie die Schneke ihr Häuschen mit sich her- „umtrug, wie konnte nun so einer verlangen, daß „man gar zu große Rücksicht auf ihn nähme? viel- „leicht war die geringste Belohnnng noch zu gut. „Ich muß es sagen, so hart es mir auch ankommt, „man hielt die Landärzte für die Exkremente des ge- „lehrten Standes. Von jedem schlechten oder nicht „zum besten gebildeten Studenten hieß es: O er „ist noch gut genug zu einem Mediziner! Was der „Mönch von sich wieß, der Jurist scheute, unter „sich zu sehen, und nicht zum Musketier taugte, „war

*) Diaulus ist der Nahme eines Arztes oder Wundarztes beim Martial I. 31. 1. aus den diis minorum gentium einer, den der Verfasser wahrscheinlich aus der Absicht wählte, weil er einen Stammvater wie Hippokrates für die Klasse von Aerzten, von welcher er gegenwärtig spricht, für zu vornehm hielt.

„war ausgesucht für diesen Orden und willkom„men. Die ärmsten Studenten hoften noch da „ihren Unterhalt zu finden, und gewiß wie bei „Verehlichungen die wenigsten der Zeugung der Kin„der zu ihrem Hauptgegenstand betrachten, so wur„den auch die wenigsten Aerzte der edelsten Absicht „wegen, um Menschen zu erhalten; sondern um „Brod zu haben. Noch erinnere ich mich, was „mein seeliger Lehrer Papius, an den ich nie „ohne Empfindung der Dankbarkeit, und Hoch„achtung zurückdenke, von so einem blutarmen Men„schen, der sich sistirte, um seinen Vorlesungen bei„zuwohnen, zu mir, nachdem er sich wieder ent„fernt hatte, sagte:

Hic modo qui nostram venit mendicus
in urbem
Paulo mutato nomine fit medicus.

„Noch erinnere ich mich, wie er nicht zu verwer„fende Gründe anführte, warum er solchen, von „allen Hülfsmitteln entblößten Studenten nie den „Zugang zu medizinischen Schulen, wenn es bei „ihm stände, (hierüber sollten unsers Bedünkens „Rektorn, Fiskale, Dekane oder wie sie noch fer„ner heissen, die **Obern** der akademischen Zucht „und Ordnung bessere Wache haben) verstatten wür„de, wie selten zu hoffen sey, daß diese, wegen „äussersten Mangels was gründliches erlernen wür„den, wie sie alle krumme Wege einzuschlagen ge„nöthiget wären, um mit der Zeit etwas verdie-

„nen zu können, und sich deswegen alle noch so
„unanständige Begegnungen müssen gefallen lassen;
„und denn ihren Kollegen zu Schande und Nachtheil
„würden. Weit entfernt, daß dieser biedere Gelehr-
„te die Armuth verachtete, daß er vielmehr wünsch-
„te*), es möchten auf Kosten des Staats arme tu-
„gendhafte Jünglinge, aber von ausgezeichneten Fä-
„higkeiten studiren, um einstens dem Vaterlande,
„dem sie alsdann ganz zugehörten, mit Ehren die-
„nen zu können. Auch auf geradewohl wollte er
„keine annehmen, noch vielweniger als einem ohne
„Titulo Mensae der schwarze Rok verstattet wür-
„de". Soweit Reder.

Bei Redern hingegen trat ein Umstand ein, der damals nur selten bei jungen studirenden Aerzten des Vaterlandes statt fand, der nemlich, daß Reder bemittelt von sich wär, daß er eben dieses Vermögen zu reichlicher Ausstattung seines Geistes mit nüzlichen und gründlichen Kenntnissen verwenden konnte; und daß er das, was ihm zu den damaligen Zeiten seine Vaterstadt nicht seyn konnte, im Auslande aufsuchen, durch dieses ergänzen konnte, des vielfältigen andern Nutzens, den Reisen an und für sich schon zur Ausbildung des Arztes bei-

*) Wie solche Wünsche auf eine für den Staat leichte und erträgliche Weise zu befriedigen seyen, ist 1791 Seite 293 in unsern Würzburgern gelehrten Anzeigen angegeben und nachgehens bei mehreren Gelegenheiten in Anregung gebracht worden.

beitragen, nicht zu erwähnen. Ein ungereister Arzt, sagt Herr **Girtanner**, ist ein unvollendeter Arzt, und er hat so Unrecht nicht. Obgleich wir die Ausnahmen von der Regel, welche rechtschaffene und ihren Pflichten sattsam genügende Aerzte machen, keineswegs verkennen. Dieser Umstand demnach, daß **Reder** gleichsam aus eigenen Kräften würken, den größten Theil seiner Existenz gleichsam aus sich selbst bestreiten konnte; mit einem Worte: daß er vermögend, wenigstens nicht unvermögend war, — denn das war für **Reder** eben so viel, als was ein anderer Arzt nicht bei dem ersten Grad von Opulenz bei manchen Gelegenheiten auf sich genommen haben würde, um so mehr, da **Redern** wenige körperliche Bedürfnisse zur Nothwendigkeit geworden waren. — Eben dieser Umstand scheint von wichtigerm Einfluß auf ihn, seine Handlungen, und all das Gute, was er stiftete, gewesen zu seyn, als man wohl glauben sollte; denn diesem Umstand hatte **Reder** nicht nur seine hauptsächlichste Kultur zu verdanken, sondern er trug auch nicht wenig zur Befestigung seines uneigennützigen, und sich keines Weges in Sachen des dem Arzte zukommenden Verdienstes und Willfahrung von Gerechtigkeit, sich auf niederträchtige Erschleichungen einlassenden Karrakters bei. **Reder** konnte demnach mehr aus selbständiger Kraft handeln, bei Verlezungen des ärztlichen Standes, oder selbst in ärztlichen Staatsangelegenheiten zum besten der Leidenden und seiner Kollegen mit ofner Stirne, und freyer Brust

zu Werke gehen, während dem Andere — zumal bei der schlechten Verfassung der Physikats-Einrichtungen — ihr Leben mehr schleppen, als leben konnten, und manchmal mehr von den Abfällen ihrer Patronen und Günstlingen, als von Schenkungen ächter und wahrer Verehrer des Arztthums, oder durch rechtmäßige aus der öffentlichen, gerade für das edelste und das wichtigste, die Erhaltung der Gesundheit des Bürgers, am wenigsten bestellten, Kasse des Vaterlandes fließende Belohnungen, — wahrhaft unterstüzt, die Folgen des gedrukten, oder verkleinerten ärztlichen Standes — nur fühlen, zu vielen aber schweigen mußten; entweder um nicht die Nachläßigkeit derjenigen aufgefordert oder ihr Vorwürfe gemacht haben zu wollen, an denen es damals vor andern schon längst gelegen gewesen, das Schlimme der Sache einzusehen, und das Bessere mit durchgreifenden, und von Ueberzeugung des Guten durchdrungenen Männlichkeit durchzusezen. Oder, um nicht als den schon vorbereitenden Plänen vorgreifende nasenwizige Reformatoren abgewiesen zu werden; oder um nicht irgend ein Glied aus jener Kette vor den Kopf zu stossen, von dem sie sich durch eine dem Mangel des Ganzen nicht abhelfende Fürsprache, Versezung aus ihrem ärztlichen Elende in ein besseres Leben zu versprechen hatten. Oder auch mancher von jenen knechtischen Aerzten, war auch gegen alle jene Gefühle, gegen jene feine, und delikate Empfindungen ganz unempfänglich, die keineswegs die Früchte eines servilen, und durch poli-

litische Idolen gefesselten Lebenswandels, sondern nur einer liberalen Erziehung sind, und Geisteskultur wie jene unsers **Reders** war. **Lebensdürftigkeit** und **Habsucht** konnte jene um etliche Batzen zu einer Handlung bewegen, zu der sich ein Mann wie **Reder** nicht für sein Leben verstanden hätte. "Weder das Ansehen der Großen, sagt er an einer gewissen Stelle seiner Schriften, noch reiche Belohnungen, noch schmeichelhafte Hofnung eines blendenden Ruhms, noch Furcht vor Verachtung oder des Verlusts, werden mich zum Gleisner machen. Ich will mich nicht selbst verunehren. Ich kenne keinen andern Stolz als diesen.., Und diesen und solchen Grundsätzen blieb auch **Reder** sein ganzes Leben hindurch getreu. Doch laßt uns ihn in seinen Studien weiter verfolgen!

Nachdem er sich nun eine geraume Zeit in Würzburg auf Anatomie gelegt hatte, worinnen er sich große Kenntnisse erwarb; so trat er mit dieser bereichert seine Reisen auf auswärtige Akademien an. **Reder** scheint zu diesen und den folgenden Reisen sich den Plan, der seinen Geschmack und seinen Forderungen von der Bildung eines Arztes nicht wenig Ehre macht, größtentheils den Bedürfnissen seiner selbst, und dem damaligen Zustand der Arzneiwissenschaft gemäß entworfen zu haben, sein eigener Mentor gewesen zu seyn.

Er gieng nach **Heidelberg**, **Giesen**, **Marburg**, **Halle**, **Wittenberg**, **Göttingen**, **Erfurt**, und selbst nach zwei ausländischen Universitäten, **Padua**

und Venedig. Und nachdem er bereits vierzehn Akademien zu seinem Vortheil besucht und benuzt hatte, und nachdem so mancher großer Geist und Lehrer seine Lichtstrahlen auf ihn zurückgeworfen haben mochte, gieng er wieder nach Erfurt zurück, wo er die medizinische Doktorwürde erhielt. Auf allen Gymnasien und Akademien erwarb er sich eine besondere Zuneigung seiner Mitschüler sowohl, als seiner Lehrer; so daß er mit den gelehrtesten Männern in den entferntesten Gegenden noch lange Jahre von seinem Geburtsort, **Mellerichstadt**, aus, wo er sich endlich häuslich nieder ließ, Briefe wechselte. **Reder** reiste und studirte zu einer Periode, wo die meisten, der von ihm besuchten Akademien in Flor standen, wenigstens mit einem oder dem andern ausgezeichneten, berühmten Lehrer in der Medizin prangten. So war es in Heidelberg **Gattenhof**, in Halle **Böhmer**, in Göttingen **Ph. G. Schröder**, **Rudolph August Vogel**, **Murray**, **A. G. Richter** und **Wrisberg**, alle drey damals noch junge rastlose Lehrer dieser Akademie, die zur damaligen Aufnahme der Arzneiwissenschaft, nach allen ihren Theilen nicht wenig beigetragen haben, Männer von entschiedenen Verdiensten; in Erfurt war es vorzüglich **J. Ph. Nonne**, den er sehr rühmte. Von allen diesen Gelehrten und seinen Lehrern sprach **Reder** jederzeit mit größter Verehrung. Unter allen Schulen aber mochte wohl keine so viel auf **Reder'n** gewürkt, so viel zu seinen gründlichen Kenntnissen beigetragen haben, als die damals unter dem großen **Morgagni**, dem Vater

der

der pathologischen Anatomie! blühende Paduanische. **Reder** war daselbst nicht nur Koätan von **Skarpa**, von allen Zöglingen **Morgagni's** den ersten, der Zierde unter den Anatomikern unsers Zeitalters, sondern war auch noch wenige Jahre vor seinem Lebensende **Skarpa's** freundschaftlicher und fleißiger Korrespondent. So wie denn auch dem ehrenvollen Zirkel seiner auswärtigen vertrauten Freunde und Korrespondenten, Herr **Paskal Joseph Ferro**, kaiserl. königl. zweiter Leibarzt und Spitaldirektor, Herr Geheimderath **Baldinger**, der sel. Professor **Planer**, und **Lossius** in Erfurt, Herr Professor **Pabst** und andere mehr beigerechnet zu werden verdienen.

Ausser der lateinischen, französischen, italienischen, und englischen Sprache übersezte er nicht nur jedes griechische Buch ganz fertig, sondern schrieb und redete sogar auch in dieser Sprache. In seinen frühern Jahren zumal gab er sich ganz insbesondere mit der alten klassischen Litteratur ab, so daß er aus den meisten Klassikern ganze Stellen auswendig herzusagen wußte. Auch die bessern Schriften unsrer ältern Aerzte arbeitete er gänzlich durch, und war von der Lektüre derselben gleichsam wie beseelt. Daß er aber selbst mit den schönen Geistern und den Schriften des teutschen Bodens mehr als bewandert — selbst **vertraut** war, das beweist seine, mit dem Geiste der teutschen Sprachkultur selbst fortschreitende, blühende, sich immer mehr verjüngende Schreibart.

**Reder** wandte viel Geld auf Bücher, gelangte zu einer ansehnlichen Bibliothek, und studirte unermüdet

müdet fort, so daß er sich durch Studiren mit seinem Tabakspfeifchen im Munde des Schlaffens entwöhnte, und gewöhnlich nur drei Stunden lang schlief.

**Neder** scheint überhaupt einen großen, erhabenen, und wie es manchem gefühllosen, die Würde seines Standes nicht genug fühlendem, scheinen möchte, zuweilen einen überspannten Begrif von der Person eines Arztes, von den scientifischen sowohl, als namentlich moralischen Eigenschaften eines Arzts gehabt zu haben. Dies bezeugen sowohl die ausserordentlichen Vorkenntnisse, die er selbst besaß, als auch seine, manchmal mehr, wie es scheinen möchte, delikaten und gleichsam gesuchten Handlungen, deren richtige Konsequenz nur dem Weltweisen erwiesene Sache war. Mit einem Worte: **Neder** war ein lebendiges Muster, ungefähr nach **Gregory's** oder **Tissot's** Pinsel entworfen, so wie es leider! nur noch wenige gibt, und alle es seyn sollten.

Euch, Euch gelten diese Worte, ihr leichtsinnigen Jünglinge und Bewerber um die Ehrenstelle eines Arztes im Staate, Euch, die ihr das Arztwerden auf so leichten Schultern nehmet, und die ihr so manchmal die heilige Wanderschaft zum Tempel Aeskulaps für kaum etwas mehr achtet, als für eine kleine Diversion in die nächste beste Winkelherberge am Fuße des Musenbergs. O daß euch **Neder's** Leben vor Augen schweben — euch zum bessern Wandel, zu bessern Gesinnungen von der Würde eures Standes und eurer künftigen Bestimmung erbauen möge. Aber daß es ganze medicinische Fakultäten

giebt,

giebt, wo wenigstens von dreyen oder vieren der dritte oder vierte ehrliche Mann überstimmt werden soll, die ihr akademisches Odeum in einen Asyl verwandeln, wo mit Doktorsdiplomen Jahrmarkt gehalten wird, und bei Tag und bei Nacht auf der Durchreise, oder in der Abwesenheit die von allen Pforten des Olymps herabgeschleuderten jungen Herren noch willkommene Gäste sind; ist noch verantwortlicher. — Wie oft, wie oft soll **Gruner** der Fakultist, und Censor der akademischen Mißbräuche seines Zeitalters und Vaterlandes über diesen wichtigen Artikel seine Appellation an Teutschlands Universitäten im Allmanach noch ausschreiben.

Die Frage, was haben Teutschlands Universitäten durch ihre Nachsicht der ärztlichen Würde, und der Aufnahme der Arzneiwissenschaft geschadet, und warum haben sie das gethan, verdient warlich zum Heil der Menschheit ausführlicher abgehandelt, und der Sache, wie dem Unfug abzuhelfen, mit ernsthaften Vorschlägen begegnet zu werden.

**Reder** übereilte auch keinesweges seinen Studienplan, indem er wenigstens fünf volle Jahre, so wie es nicht anders als der Werth oder Wichtigkeit, und der Umfang der Wissenschaft mit sich brachte, seiner Ausbildung widmete.

Schon in den siebziger Jahren zeichnete **Reder** sich als junger Arzt bei der damals in Franken herrschenden berüchtigten Epidemie, einem bösartigen Gallenfaulfieber, aus; die heftig und wüthend genug seyn mußte, um damals die unsers Wissens erste

Veran-

Veranlassung zu einem sogenannten Sanitätskollegium in unserer Vaterstadt Würzburg zu stiften.

1771 und 72 ließ das verheerende Uebel selbst **Reder**'s Vaterstädtchen nicht unverschont, und das war nun freilich für das Herz eines Mannes wie er, eine Auffoderung, der er länger zu widerstreben nicht vermochte. Der Mangel der Aerzte damals, zumal aber geschickter und solcher gründlichen Aerzte, wie **Reder**, war groß, und bei der Menge der epidemischen Kranken nur um so auffallender. Der größte Theil des Landmanns, des Bürgers, des Unterthans befand sich in den Händen unwissender Saalbader; " dieser tückischen, kriechenden, und zugleich „stolzen und brutalen, unwissenden, unverschämten, „schwatzhaften, verläumderischen und nach wenigen „Kreuzern heishungrigen, und dafür alles wagenden „Zunft der Halsbrecher, wie sie **Reder** selbst noch „1789 nannte, die in einem Jahre mehr Uebel an„richten, als alle Physici samt und sonders in zehen „Jahren Gutes ausrichten können;„ die tüchtig darauf loßzapften, und den purpurnen, kostbaren Balsam des Lebens, den Bezähmer des Krankheitsgiftes so fließen ließen. Ja Ströme von Blut floßen zuweilen, und ein Opfer um das andere fiel vor dem Abgott der Empirie und groben Unwissenheit. Die Verführung aber zu lebensverderblichen Aderläßen in dieser Epidemie war um so stärker, als sich selbst eine Art von scheinbarer lebensbeängstigender Lungen- und Halsentzündung parasitisch hinangedrungen, und selbst unter der falschen Maske dem weniger gründlich unterrich-

terrichteten, und auf die Abwege der Natur von der Heerstrasse vorbereiteten Arzte die ganze Krankheit vorgespiegelt hatte. Aber so was zu unterscheiden, hierinn das Wahre vom Falschen zu trennen, dazu gehörte denn freilich mehr, als ein aus nur roth und matt geschliffenen Linsen zusammengeseztes Sehwerkzeug eines plumpen Baders, oder die Schulbrille, oder das ganz und gar verschobene Sehorgan eines nicht mit dem Geiste der Zeit fortgeschrittenen, nicht vom Gängelbande der Natur geleiteten, sondern an die Kette des Ansehens und Vorurtheils geschmiedeten Arztes. — Nein! hiezu gehörte das Späherauge und der Takt eines **Reder's**.

**Reder** kehrte eben von seinen Reisen zurück, auf denen er dritthalb Jahre wenigstens zugebracht hatte, jedoch nur, wie er in seiner Schrift äussert, um sich von seiner in etwas zerrütteten Gesundheit zu erholen; und dann seine Reise wieder um so nachdrücklicher fortzusetzen. Indessen kann man sich leicht vorstellen, mit welchem Vorurtheil für sich, mit welchem Zutrauen seiner Landsleute auf ihn — auf einen so fleißigen, und durch seine Reisen mit Schätzen von Kenntnissen ausgerüsteten jungen Mann er von den seinigen empfangen wurde, je mehr nemlich ein Arzt von solcher Bildung für die damalige Zeit eine etwas seltenere Erscheinung war. Wie ein Heiland mußte der von seinen Reisen zurückkehrende **Reder** den seinigen gegeben seyn! Die ihm vor allen seinen Landesleuten zunächst angehenden Bewohner seiner eigenen Geburtsstadt so leiden, aber mehr als dies unter den

Händen

Händen von Pfuschern so mißhandelt zu sehen, war für Reder'n ein empfindlicher Gedanke. Das ihn umringende, wiederholte Flehen seiner Landsleute um seine Hülfe fesselte ihn endlich; er mußte bleiben, und die für ihn sorg- und arbeitsvolle Epidemie abwarten, in welcher sich von Tag zu Tag Zutrauen auf Zutrauen gegen ihn häuften. Wirklich war er auch in Behandlung dieser seiner Kranken sehr glücklich, rettete ihrer mehrere aus dem Rachen des Todes auf die augenscheinlichste Weise, und leistete mehr als die dort angestellten Aerzte.

**Reder** hatte damals die Doktorswürde noch nicht erhalten, und wählte demnach selbst die Beschreibung und seine Behandlung dieser Epidemie zu seinem akademischen Thema *), das er vollkommen und schön ausführte. Die Schrift selbst ist, wie es sich von einem in der ältern Litteratur, so wie **Reder** bewanderten Gelehrten nicht anders erwarten ließ, in schöner ächt römischer Diktion geschrieben, und an manchen Stellen unübertreflich, zeigt von ausgebreiteter gründlicher Belesenheit, in den ältesten und neuesten, inn- und ausländischen Schriften der Aerzte, die auf seinen abgehandelten Gegenstand auch nur einen entfernten Bezug haben konnten, und enthält schon hie und da öffentliche Bekenntnisse und Grundzüge von **Reder's**

*) Epidemia, vt *Mellerstadii* se exhibuit, consensu gratiosae facultatis medicae pro gradu Doctoris descripta et defensa ab *Ignatio Reder*. Mellerstadt. Erford. die XX. Sept. 1773. 50 Seiten in 4to.

Reder's Karakter, von denen er auch bei seiner folgenden Lebensweise nicht abwich. Sie verräth einen, feinen auf alle Umstände achtenden Beobachter, und scharfsichtigen Aetiologen! Mit einem Worte: man erblikt in ihr das Genie des Arztes. — Lichtvoll und überzeugend legt er die Ursachen dieser verheerenden Epidemie vor Augen, und fand dieselben theils in einer dieses Jahr über ganz eigenen Witterungskonstitution, welche die thierische Oekonomie nicht anders, als auf das äusserste befremden mußte. Ein fast aller Kälte beraubter Winter folgte auf einen warmen und schwülen Herbst. Statt des rauhen Nords fühlte sich die thierische Maschine nur von einem warmen Lufbad umflossen, — wenig Schnee — dichte Nebel — häufige Regen waren die abwechselnden Gefährten einer solchen Temperatur und das währte so fort hin bis zu Anfang des Mai's, der sich auch gegen den gewöhnlichen Lauf der Jahreszeit, auf eine ganz verkehrte und eigene Weise ausnahm; eine schreckliche Kälte schrumpfte die sich zu entfalten beginnende Blüte des Baums, und erstickte den im Keimen begriffenen Saamen. Im Juni herrschte das unbeständigste Wetter, ein Tag war veränderlicher als der andere, und vollends gar in den Hundstagen wurde es so kalt, daß man an Ofenfeuer Erquickung suchen mußte, um sich die lästigen Empfindungen der Kälte erträglicher zu machen. Eine Hauptursache dieses menschlichen Elends aber lag im Mangel des Getraides, einer besondern

Ausartung und einem Mißwuchs unter demselben, und einem davon her entstandenen Brodmangel und — Hungersnoth. Vornemlich aber zeigte sich diejenige Ausartung, die unter dem Namen des **Mutterkorns** vorkömmt, ausserordentlich häufig.

**Reder** beschäftigte sich auch mit der Untersuchung dieser Pflanzenkrankheit insbesondere, rief zum Zeugen seiner Beobachtungen den damaligen Professor der Philosophie zu Erfurt **Kepplern** bei, und entdekte eine unzähliche Menge der kleinsten Insekten, welche im Innern der Körner wimmelten, und das Mark in denselben gänzlich verdarben; *) und so erhob **Reder** damals schon die Ursache dieses Kornverderbnisses zu mehr als Wahrscheinlichkeit, die man vordem hypothetisch mehr als Beobachtungsgemäß sich unter einem giftigen Thau verspiegelte **).

Ob

*) Vidi in granis secalis in medio, quo implebantur succo ingentem vermium minutissimorum flororum numerum; ut reverendus D. KEPPLERVS hujus Universitatis quondam professor, tunc apud me divertens cum aliquot ipsi spicas examinandus offerrem mecum miratus sit insolitum spectaculum.

**) Causa intoxicans clavus seu cornicula secalina videtur insectum esse, quod amylum consumit, et gluten remanens in semine veneno inficit, inde foraminulum in clavis infectis. Non videtur seminum corruptio a rore venenato fieri, cum nunquam omnia

Ob Reder, wie er es versprach, diese seine Beobachtung über diesen Gegenstand ferner fortsezte, und zu völliger Bestättigung brachte, ist uns nicht bekannt geworden, vielleicht daß sich etwas unter seinen Manuskripten vorfindet.

Das ausgeartete Getraide verunreinte nun auch das Brod, verhinderte die Einwürknng der Gährung auf dasselbe; mit einem Worte: das allgemeine Nahrungsmittel des Menschengeschlechtes wurde ungenießbar, oder selbst zum Gift *).

Hat wohl Lentin, der Huxham Germaniens! Unrecht, wenn er den Mangel oder das Verderben des Brods als eine von den Hauptursachen unserer epidemischen Krankheiten anklagt? —

So wie mit dem Getraide, so verhielt es sich beinahe auch mit dem Obste, dessen, zumalen



nia semina, sed solummodo quaedam in uno eodemque culmo infecta deprehuntur. Hinc Hypothesis quae ab insecto quodam hoc venenum seminibus inferri opinatur, non improbabilis. PLENK Toxicolog. Vienn. 1785. Art. secale cornutum.

*) Adhuc ferendum, sed quod panis ipse ex maxima parte avenae, viciae, lolii, secali, minima commixtus vix fermento cogendus, igne compactus in friabilem massam secedens tetro adore nares et guttur feriens.

len des frischen Obstes, Genuß Reder zur Labung und Herstellung seiner Kranken gegen ein damals herrschendes diätetisches Vorurtheil in ganz besondern Schutz nahm *), auch dies gelangte nicht zu seiner Reife, blieb herb, wässericht, unschmakhaft, oder gedieh nicht in der Menge, in der es allgemeiner

*) Nihil autem utilius, nihil praeclarius et praestantius habebatur fructibus horraeis. Mirandum certe, nostris adhuc diebus post tot egregias et ratione et experientia illustratas commentationes, inveniri medicos, qui illorum usum suspectum habeant, et ipsi *salutari aegrorum instinctui* se opponentes, luctus et funera ex illorum manducatione portendant. Ne timeant boni, non amplius scelus putatur, publica auctoritate puniendum ut BOERHAVIO accidebat, cum viro nobili acute decumbenti ejusmodi dabat.

So erzählt er Seite 26 und 27 seiner angeführten Schrift einige ganz auffallende Beispiele, wo der bloße Genuß der frischen Kirschen die Rettung der Kranken bewerkstelligte. Mit Herrn Platner würde man sagen, daß die bloße Belebung des Geschmacksinnes auf die thierische Maschine diese heilsame Würkung hervorgebracht hätte.

Memini filiae senatoris floridae aetatis virgini, de cujus salute jam omnes desperabant, et quae incredibile mihi facessebat negotium, cum omnem plane medicinam aversabatur, cerasorum facta exhibitione pri-

ner und häufiger genossen, einen Theil desjenigen Säftenverderbnisses, das sich durch den Mangel des Brodes bereits angesponnen hatte, hätte Einhalt thun können.

Genöthigt sah sich daher besonders die ärmere Klasse von Menschen zu Speisen ihre Zuflucht zu nehmen, die noch nie der bisherige



primam quasi vitae spem affulgisse. Anxio quod in nigerrimis rerum circumstantiis consilii eligendum, subveniebat menti facta a TISSOTO amabili puellae curatio usu cerasorum, interpositis simul laxantibus; quamprimum hanc partem elegi, et ex voto succedebat, cum succo eorum primo, mox integris et successive bona quantitate assumtis refocillata, ex percepto inde fructu aliis medicamentis locum dabat. Iudaeus agilis nimium et irritabilis temperamenti, viginti annorum juvenis et maritus, qui dura cervice et experientissimi circumjacentis territorii Physici a me in consilium rogati praeceptis se opponebat, dum cerasa ipsi offerri jussi, tam vehementi et dicam bubulo appetitu in illa ferebatur, ut ipse timerem, ne excessus noceret. Quibusdam diebus praetet haec nihil assumebat, adeo se exinde levatum clamans, ut nullam aliam medicinam sumeret. Atque — — — — —
— — — — — — — — — — —
tandem restituebatur, jam pridem desperatus habitus Hebraeus.

Wohlstand des fränkischen Landmanns zur Speise hatte werden lassen. Was man damals mehr für Futter der Schweine hielt *), fing sich an beinahe bis zu Hungerstillende Leckerbissen an den Tafeln zu erheben. Die Kartoffeln mußten die Stelle des Brods ersetzen, geräuchert Schweinefett mit etwas Kohl war schon die gewöhnliche Sonntagsspeise. Wirklich scheint von dieser traurigen Periode der dann erst allgemeiner gewordene Genuß des amerikanischen Nahrungsmittels im Frankenlande abgeleitet werden zu müssen.

Nichts fehlte; nichts um das Bild des damaligen Elendes vollkommener, und dem Menschenfreund noch unerträglicher zu machen, nichts um die thierische Fiber noch saft, und kraftloser zu machen, als Entziehung auch des andern Zweiges thierischer Nahrungsmittel durch eine alles noch gar zu Boden werfende Seuche unter dem Viehe! Doch dafür wahrte die Vorsicht **Brod** zu schaffen, das den bessern Lebenssaft gab, das war es, ohne welches auch alle Kunst der Aerzte fruchtlos, ohnmächtig war, wenigstens nicht für die Dauer würksam seyn konnte. Hier konnte nur der Va-

*) Solanum esculentum, porcorum ille cibus, nostris insuetum, nunc in deliciis habebatur, frustulum lardi cum brassica, anno adhuc tum praeterito collecta, semiputridâ, diebus festis reservabatur.

Vater des Vaterlandes, Adam Friedrich war es, helfen, mehr thun, als was ein ganzes Kollegium von Aerzten nicht thun konnte. Und wären damals nicht die öffentlichen Vorrathshäuser für kommende Nothdurft gehörig bestellt gewesen, hätte aus diesen nicht Blut und Leben ausgespendet werden können, — wie viele Schlachtopfer würden noch der wüthenden Seuche unterlegen seyn! —

Reder's Heilart war gründlich, einfach, und, gegen den damaligen Strom der Zeit, beherzt, besonders in Hinsicht des Gebrauchs der Brechmittel, der kalten Ueberschläge in Meteorismen und dergleichen. Nicht ohne Theilname liest man Seite 18 seiner erwähnten Schrift die Geschichte eines schon zu greisen anfangenden, ebenfalls von der Epidemie ergriffenen, Italieners, welcher in eben derselben schon sein zweites Weib verlohren hatte, und den Reder durch ein noch zu rechter Zeit gereichtes Brechmittel rettete, und der ihm kurz darauf seine dritte Ehehelfte in einer gewissen Angelegenheit zuschikte, ganz in der angenehmen, doch mehr ernst- als scherzhaften Laune erzählt, die Reder'n bei mehreren Gelegenheiten der Art so ganz eigen war *).



*) Vielleicht würde ich meinen Lesern etwas entziehen was sie nicht gewünscht hätten, wenn ich ihnen die ganze Stelle, die ohnehin eine der schönsten Bele-

Immer wird seine Schrift, die ihrer Vortreflichkeit wegen sogar eine zweite Auflage erlebte, der einzige schätzbare, ärztliche, vaterländische Beitrag zu der Geschichte dieser Epidemie bleiben.

Schrlelege zu Reder's Schreibart ist nicht wörtlich beifügte.

Et juvat in re seria viri natione Itali, quamquam sexagenarii, interim strenue valentis, apud nos mercatoris, facetias exponere. Post aliquot ab obitu conjugis eodem morbo sub alia manu extinctae septimanas, bonus senex graviter afficitur; me advocat inter lacrymas, animo et viribus dejectus exponens, se brevi caram defunctam secuturum; erigo verbis anxium simulque emeticum praescribo; altero mane illum visitans, et quomodo valeret, interrogans melius omnino, sereno ore mihi respondit, postquam multos vomitus habuerit, et incredibilem quantitatem bilis reddiderit, noctem placide esse transactam et quod suo damno a mense integro haud expertus esset, addit: hò sentito la natura. Quasi vero Italo notum fuisset, quod verpa in et post morbos reviviscens, quod KLEINIVS dicit, caputque laudabiliter rursus extollens prosperum praebeat reconvalescentiae criterium. Laudar nunc adhuc effectus vomitorii atque cum tertia sua conjux juvencula ob salaciam senis non optime haberet, illam ad me mittit, ut ipsi quoque ejusmodi medicinam praescriberem, qua se conservatum jurabat, risi confidentiam tantam.

Schrieben alle junge Aerzte solche Probeschriften, und hätten manche Aeltere so wie **Reder** geschrieben, so würde unsere Kunst manche nützlichere, und ehrenvollere Beiträge, der sie noch in so mancher Rücksicht so sehr bedarf, erhalten haben.

**Reder's** gelehrte Bekanntschaften, sein litterarischer Briefwechsel, seine meisterhaft geschriebene, im Auslande vornehmlich mit Beifall aufgenommene Inauguralschrift machte es, daß er auch nach verschiedenen Orten zu manchen ehrenvollen Stellen den Ruf erhielt, so wurde er durch einen gewissen Doktor **Schlemmer** nach **Pohlen** als **Hofarzt** beruffen, welchen Ruf er aber, so wie viele andere aus Vorliebe zu seinem Vaterlande ausschlug. Er blieb daher in seinem Vaterstädtchen mit seinem guten Weibe, und lebte zum Wohl der armen Nothleidenden, seinen Studien, seinen Kindern, und — — zehrte gröstentheils von seinem eigenen Vermögen. Ausser vielen äusserst unbefangenen Kritiken in Zeitschriften, schrieb er verschiedene kleine Werkchen in deutscher Sprache, jedoch meinstens ohne seinen Namen, die stets mit Beifall aufgenommen wurden.

Seine Schreibart ist freimüthig, unterhaltend, jezuweilen romantisch, und oft nur wegen der großen Belesenheit, die sie verräth, nicht gleich auf den ersten Blick, an manchen Stellen, verständlich, und läßt, so gedankenreich sie auch

ist, an vielen Orten dem Leser noch mehr zum Denken übrig, als **Reder** sagte.

Sa groß auch **Reder's** Belesenheit war, so machte er doch von derselben keine pedantische Anwendung, sondern benuzte sie nur zum Nuzen und Vergnügen seiner Leser.

Ueber **Gaßnern**, bei dem er sich mehrere Tage als unbefangener, philosophischer Arzt aufgehalten, und seine Wunderkuren beobachtete, schrieb er eine eigene Schrift, und sagte in Gesprächen von diesem Manne, die er jedoch, auch sogar manchmal mit Verdruß anderer, zu vermeiden suchte, nie mehr als diese Worte: war **Gaßner** ein Betrüger so gebührte ihm die Ehre, der erste Betrüger auf der Welt zu seyn; seine Schrift selbst über den damaligen Wundermann ist im Tone des philosophischen Skepticismus, wozu dann auch die dialogisirende Methode ganz vornehmlich gut gewählt war, und für jene Jahre, und bei den vielen großen und kleinen Anhängern, die Gaßner fand, mit äusserster Freimüthigkeit geschrieben, und doch! — was Reder bei keiner seiner Schriften that, — das that er hier, er unterzeichnete sogar seinen Namen.*) Sie empfiehlt dem

*) Die Schrift erschien unter dem auffallenden Titel: der Gaßnerische Teufel unter den Handgriffen eines geistlichen Arztes und Freidenkers. Von Ignaz Reder. Med. Doktor. Eisenach bei Wittekind 1777.

dem Philosophen Vorsicht und gibt dem criminalistischen Forscher menschlicher Betrügereien, unter dem Deckmantel der Religion, eine Menge Winke über die mannichfaltigen Larven und Kunstgriffe, unter welchen sich der Schaman verstecken könnte. Stark und gewagt ist vorzüglich seine Vermuthung auf der 50ten Seite, wo gar Gaßner von einer gewissen Brüderschaft Marionette seyn sollte. Doch was hat man nicht den Kindern J. schon zur Last gelegt? Und wie wenig von den vielen, hat die Feuerprobe ausgehalten? Daß sich unter den übrigen zu exorcirenden Kranken auch mehrere Studenten aus den untern Schulen ehrerbietig zu Füßen warfen, kam ihm nicht wenig verdächtig vor? Wozu hat nicht **Kagliostro**, genannter von Balsamo, der Chef und lange das Räthsel unter den Betrügern unsers Zeitalters, dem endlich selbst eine papistische Inquisition den Garaus machte, Kinder von drei bis vier Jahren abgerichtet? Was ließe sich also demnach von so manchem losen Vogel aus der Poetik oder Rhetorik erwarten? War es doch auch von diesen einer der vice versa als Mittel diente, bei einer ähnlichen Gelegenheit dem Hofe und dem Volke die Augen zu öffnen? **Reder's** Schrift wird in allen solchen künftigen Fällen und Untersuchungen, sollte je wieder, wofür der Himmel bewahre! ein diluvium Gasnerianum die Hirne der Menschen überschwemmen, zur Berathung dienen

dienen. Wem es aber belieben wollte, daß **Reder** dennoch von der Partie gewesen, der würde **Re**der'n nicht mehr und nicht weniger zur Last legen, als was man selbst den vernünftigen und eklektischen Magnetiseurs unsers Zeitalters zu Schulden giebt, daß sie an etwas Glauben haben, von dem es noch nicht erwiesen ist, ob es auf die Art geschehe, wie sie sich es vorzustellen belieben.

In seinem Religionssystem aber brachte die Gaßnerische Geschichte keineswegs jene Aenderung hervor, wie man von ihm sagte, denn **Reder** blieb unveränderlicher Philosoph, hatte mehr Herzens- als Scheinreligion, und war sich in allen seinen Handlungen bis zum lezten Athemzug getreu. Er verehrte seinen Gott im Geiste und in der Wahrheit, sagt der Philosoph von ihm. Aber er war auch überzeugt, daß die Vorsehung in Hinsicht der Gottesverehrung höhere Forderungen an den Geist und das Herz eines Gelehrten, als an die Einfalt der Bethschwester und die Nothdurft des Betelweibes zu machen habe. Doch war er troz seiner bessern Einsichten, viel zu schonend gegen die Schwächeren, als daß er sie jemalen durch Verachtung ihrer religiösen Ritus geärgert hätte. Sie haben ja eine gute Absicht dabei, war sein Grundsatz, und der gute Gott sieht auf diese, nicht auf die Art der Verehrung.

Re-

Reder war von einigen als ein sogenannter Freigeist ausgeschrieen; dazu mochte theils die Aufschrift seines Werkchens worin er den Freigeist eine Rolle spielen ließ, Anlaß geben, — theils weil, wie gesagt, **Reder** mehr Herzens- als Scheinreligion besaß. Selbst unserm Höchstseeligen Landesvater schien man solche Begriffe von **Reder's** Person beigebracht zu haben, vielleicht war es von jenen einer, die, nach Seite 30 seiner Schrift, darauf ausgiengen, von ruchlosen Doktoren Blasphemien zu sammlen, und da glaubwürdige Männer davon nichts wissen wollten, wie sie auch nichts wissen konnten, baten, die Sache in geheim zu halten, und dann auf schicklichere Gelegenheit lauerten — auf die sie ewig lauern können! Aber bei dem Landesvater war er einmal so angeschrieben, der Stachel der Verläumdung einmal vor allemal ausgereckt, ohne jedoch in dem Herzen des Fürsten Fuß zu fassen. — **Franz Ludwig** redete ihn sogar bei seinem ersten Anblik in Mellerichstädt unter dem Namen des **berühmten Freigeistes** an: **Reder** antwortete darauf glimpflicher und eingezogener, als mancher bei solchem Bewustseyn und in **Reder's** Lage geantwortet haben würde. Doch wir wollen nichts verhelen, selbst jene Seite unsers Freundes, unsern Leser nicht entziehen, auf die schwächeres Licht, als auf die übrigen **Reder's** zu fallen scheinen könnte.

Frei-

Freigeist, Gnädigster Herr! war seine Antwort, dieser war ich nimmermehr, wohl aber ein wenig vom Wege der Tugend abgewichen, wie es nemlich geht, wenn man als junger Mensch in der Fremde ist, bald auf der rechten, bald auf der linken, doch ich bin zurückgekehrt *). Hiemit suchte **Reder** alles weitere Eindringen des Fürsten in ihn abzulehnen, da es doch wohl in einer solchen disputablen Materie, bei welcher einmal ein Angrif auf **Reder's** Geist und Herz geschehen war, leicht zwischen dem Fürsten und ihm zu einem hitzigen Gefechte hätte kommen können.

Vielleicht war es der erste Anblick seines Regenten, vielleicht die übergroße Ehrfurcht, die er für den **Trojan** (der Fürst bereisete damals seine Lande, und hielt seine sogenannten Visitationen) seines Vaterlandes hatte, die ihn für diesmal sprachlos machte. Allein wie wir aus einer andern Quelle haben; so hielt ihm dennoch der Fürst, in einer langen Unterredung alle die Klagen vor, die gegen ihn gemacht worden, und da sich **Reder** auf das statthafteste verantwortet hatte, so ent-

*) Das war so ungefähr nach dem Horatzischen:

Parcus deorum cultor, et infrequens,
Insanientis dum sapientiae
Consultus erro: nunc retroversum
Vela dare, atque iterare cursus
Cogor relictos. — — — — — —

entließ er ihn mit den Ausdrücken: Fahren Sie fort Herr Doktor! für immer ein solcher Atheist zu seyn; und sagen sie mir nur, was ich ihnen für eine Gnade erweisen soll. Und nun traf ein, was er auch bei einer andern Gelegenheit von sich sagen konnte, da ähnliche Klagen wider ihn beim Regenten geführt worden. Wolfs Philosophie konnte den Blick seines Königs nicht aushalten, aber wohl Reder's Unschuld das durchdringende Auge seines weisen, gerechten und gütigen Fürstens. Reder's Verläumder richteteu indessen nicht aus, was sie suchten. Reder vielmehr flößte Franz Ludwigen seines geraden Karakters, seiner ausgebreiteten Kenntnisse, und seiner ausserordentlichen Menschenliebe wegen so viel Achtung von sich ein, daß er ihm mehrmal die Stelle eines öffentlichen Lehrers in der Arzneiwissenschaft an der Universität zu Würzburg antrug, die er mit den für einen Mann wie er nur allzubescheidnen Ausdrücken: „Gnädigster Herr! einen „mittelmässigen Lehrer muß Gott und die Welt „verabscheuen“, auszuschlagen wußte; obschon seine bekannte Wissenschaft, seine gute Aussprache, und herrlicher Vortrag ihn gewiß über die Mittelmäßigkeit bei weitem hinaus gesezt haben würde. Der Regent bedrohte ihn sogar mit seiner „Ungnade“, wofern er nicht sich eine ihm anständige Stelle im Staate selbst wählen würde, aber vergebens.

Auf

Auf das gnädigste Anerbieten eines Physikats aber, sagte der ehrliche Reder: Haben Sie die höchste Gnade, besorgen Sie meine Freunde E. und M. — zwei unversorgte Aerzte, über deren Fähigkeit ihn vorher der weise Regent gefragt hatte — für die ich so, wie für meine Brüder bitte; was meine Person anbelangt, so werde ich mich fürs erste noch durchzuschlagen suchen. — Als aber der Fürst ihm die wiederholte Zumuthung machte, das weitschichtige einen Mann von Kenntnissen erfordernde Physikat Neustadt an der Saal anzunehmen, so sagte er: ich bin Unterthan, und als solcher habe ich meinem Landesvater zu gehorchen.

Reder war nichts weniger als gewinn- und geldsüchtig.

Nec amor lucri, nec vanae gloriae venatio
me unquam medicum efficient, si quid illud Poëtae
Conveniens homini est, hominis servare salutem.

war das öffentliche Bekenntniß, das Motto in seiner erwähnten Inauguralschrift, mit dem Reder selbst seine praktische Laufbahn antrat, welches er nie aus den Augen ließ, und stets nicht nur den Worten sondern auch der Ausübung selbst nach beibehielt.

Wie wenig er aber dies ihm anvertraute Physikat aus Eigennutz angenommen oder zu seinem Vortheil benuzt hat, zeigte er mehr als zu deutlich;

deutlich; denn es lag nicht in seinem Karakter, von seinen auch mit dem rastlosesten Bestreben behandelten und hergestellten Kranken je etwas zu fordern, und Leute, (dürften wir sie doch nennen!) waren unbescheiden, undankbar genug, den guten Mann zu mißbrauchen. Was sie des Arztes wegen nicht thun wollten, hätten sie doch des Vaters wegen thun sollen. Nicht ganz wohl bemittelte behandelte er ohnehin recht gerne, bereitwillig und unentgeldlich; von Militairpersonen (den Vertheidigern des Vaterlandes!) und Durchreisenden, nahm er nie einen Heller, weil sie, wie er sagte, ja ohnehin schon sehr viele Auslagen und Bedürfnisse zu bestreiten hätten. Zu den armen Kranken zahlte er oft das Fuhrlohn, und sehr oft die Arznei aus seinem Beutel; so wie er denn auch, als er noch zu **Mellerichstadt** praktizirte, eine Hausapotheke zum Besten seiner Kranken unterhielt, wofür er bereits nichts einnahm. Dem Vorwurf des Höchstseligen **Franz Ludwig's**: „ich höre, Sie „nehmen nichts von ihren Kranken, Sie haben doch „Weib und Kinder, und müssen auch für diese sor„gen,„ sezte er entgegen: „Gnädigster Herr! von denjenigen Leuten, die ich seither als Arzt besorgte, konnte ich nichts nehmen, für die Meinigen wird die Vorsicht sorgen.„ Kam ihm ja ein Kranker mit der geringsten Höflichkeit, mit einer Handvoll Obst, mit einem Trunk Wasser, oder einem Funken Feuer auf dem Felde, um sein Pfeifchen, sein Alles, wie er es bisweilen nannte, anzuzünden, zuvor, oder er

hörte, dieser oder jener habe sich vor lang oder kurz durch irgend eine von Nächstenliebe zeigende Handlung ausgezeichnet, so konnte dieser unmöglich eine Belohnung für die Behandlung in einer Krankheit an seinen Arzt Reder bringen. Wen die Vorsicht einer guten Handlung wegen belohnen wollte, den schien sie es durch Reder zu wollen, durch Schenkung, durch unentgeldliche Schenkung des Theuersten aller irrdischen Güter, durch Schenkung — der Gesundheit.

Es ist daher leicht zu glauben, daß er nach seiner, nur seinen Freunden anvertrauten, eigenen Angabe, seit sieben Jahren 15 — 1800 fl. von seinem Vermögen, den Ertrag seiner liegenden Güter nicht mit angeschlagen, zugesezt habe. Dazu kam, daß ein Mann von solchem Karakter, von solcher Wissenschaft, von solchem angenehmen Unterhaltungston, von so ausgebreiteter Bekanntschaft, mit einem Worte: der ganze Mann, wie er war, und wie ihrer nur wenige sind, so daß, wer nur von ihm hörte, ihn aufsuchte, sich manchen Gast zu Tische zog, wodurch sein Umgang nicht nur in Freundschaft, sondern auch noch gar in Gastfreiheit übergieng.

Nicht einmal zu dem war Reder zu bewegen, was ihm doch more majorum von Amts- und Gerichtswegen, nach hundertjähriger unbilliger Observanz, gebührte. Unmöglich können wir die Verlegenheit

genheit unberührt lassen, in der er sich befand, wenn er wegen Bemühungen von Leuten, die ohne alle ihre Schuld das Unglück betroffen hatte, die Cent bei sich zu sehen, Zahlung erwarten sollte. Wie, wenn er z. E. beruffen wurde, einen auf dem Feld ohne aller andrer Leute Schuld erfrornen Mann, oder ein im Wasser ertrunkenes Kind zu besichtigen, und nun der gute **Reder** sehen mußte, daß solche Centunterthanen, denen der Mann oder das Kind zugehörte, in manchem Amte alle die Unkosten aus ihrem eignen Beutel zahlen, und so ihr schmerzhaftes Unglück doppelt fühlen mußten. Deswegen bat er auch sogar einige Centgrafen *), ihn, wenn es seyn könnte, mit solchen Unter-



*) Aber wer war mehr erfreut, als Reder, — auch einen so humanen Centgraf zum Beisitzer zu haben, als humaner Arzt und Mensch er war. Folgendes urkundliche Dokument über einen solchen Vorfall eines an seinen Freund Müller geschriebenen Briefes selbst noch aus der jüngsten Periode seines Lebens, können wir unsern Lesern nicht entziehen, um so weniger, da es ganz besonders dazu dient, ihnen unsern Reder immer näher und näher zu bringen, und mit seinem Karakter vertrauter zu machen, nicht, wozu ihn der Biograph erhebt — sondern wie er war.

Neustadt den 1. Jul. 1796.

„Ich werde Sie doch einmal mit Briefen sättigen, „und Ihnen die Lust benehmen, mich so oft zum „Schrei-

Untersuchungen ganz zu verschonen; denn er hatte einen besondern Abscheu vor solchen Diäten, wo es ihm unbillig schien, von den Verunglückten in solchen

„Schreiben aufzufordern. Ich bin diese ganze Woche in Neustadt, um vorzüglich der alten Frau „D... in einem verzweifelten Darmgicht Beistand „zu leisten. Sie wissen, wie sehr ich diese immer „schäzte, und werden Sie nicht wundern, daß ich „es so in einem aushalte; ich wünsche, daß Sie „diese erschreckliche Krankheit überstehen, und zum „wenigsten noch so lange leben möchte, bis sie die „Freude genöße, Großmutter zu seyn. Aber glauben Sie doch ja nicht, daß ich nur ihrentwegen „schreibe, auch ich finde meine Rechnung zu sehr „dabei; ich weiß selbst nicht, wie mir so leicht ums „Herz wird, wenn ich mich mit Ihnen unterhalte. „Ists nun Wunder, daß Sie mit heutigem Posttage schon wieder ein Schreiben erhalten, und „sollte es auch nur ein freundschaftliches Gewäsche „seyn, so wie mir es in die Feder kommt."

(Obschon dieser Anfang und Absatz des Briefes nicht zu unserm gegenwärtigen Zwecke gehöret, so giebt er unsern Lesern doch einen Beweis von der schon einigemal gerühmten Theilnahme, mit welcher Reder seine Kranken behandelte.)

„Doch gleich etwas, so in meinen Augen, und „gewiß auch in den Ihrigen, ein herrlicher Zug ist. „Vor

chen Fällen etwas zu fordern. — Eine Sache, worauf wir doch gerne die Justiz aufmerksam machen möchten.



„Vor etlichen Tagen fiel ein Wolkenbruch in Holstadt, ein junges und hochschwangeres Weib wurde vom Strome weggerissen, und ertrank. Der Schöpfe machte die Anzeige, mit dem Zusatze, der Mann könnte wohl zahlen. Herr Centgraf sprach deswegen mit mir, und da der schon bestimmte Physikus noch abwesend ist, ersuchte er mich, das Geschäft mit vorzunehmen. — Gar gerne, war meine Antwort, und zwar im Namen des Physikus, und mit Auszahlung der Diät an ihn. — Gut, wenn's unumgänglich nöthig ist; das ist sogleich eine Affaire von 12 Rthlr., und den Unglücklichen noch dieses hinzufügen; das thut wehe, was zahlen können? Der Centchirurgus wurde abgeschickt, um nach vorheriger Anweisung die gewissenhafte Relation zu machen, und die centliche Untersuchung unterblieb; und Herr Centgraf brachte sich um sein schönes Accidenz. Da haben wir wieder den edlen Mann, den einzigen Centgrafen in seiner Art. Welches abstechende Vergnügen in der Gesellschaft eines Mannes von solchem Kopf und Herzen arbeiten zu können; schier reut es mich, das Physikat nicht angenommen zu haben, und sollte es nur dieses Einzigen wegen seyn. Das rührt.“

Aber nicht nur in Hinsicht des ärztlichen, sondern selbst des pharmaceutischen Kostenaufwandes, verfuhr **Reder** äusserst schonend mit dem Landmann, und er war dafür bekannt, daß er nicht leicht eine Rinde aus Indien verschrieb, wenn er sich etwas von einem einheimischen Kräutchen am Fußweg des Wanderers, oder von einem blos diätetischen Vorschlag, oder sogar von einem Probstückchen aus der selbst von Fr. **Hofmann** geprieſenen Medicina domeſtica versprechen konnte. Aber so was ließ sich auch nur von der unverdorbenen, einfachern und schon der geringsten ärztlichen Aufhülfe willfährigen Natur des Landmanns zumal unserer Rhönberger erwarten, — keineswegs aber von der schon durch tausenderlei bis zum dritten, vierten Exponenten erhöhte körperliche Reizungen und Wohllüste für die mildern Arzneien des vaterländischen Bodens unempfänglichen Natur der Städter *); oder in Spitälern,

*) Man hat's hundertmal zum Erweiß einer Vorsehung angeführt, sagt ein gewisser Schriftsteller, daß sie jedes Klima mit den Mitteln gegen die ihm einheimischen Krankheiten versorgt habe, (und also die jährliche und jährliche Transporte von ausländischen Arzneien uns in ganz überflüßige Auslagen versezten, und etwa höchstens nur statt in Dispensatorien durch das Journal des Luxus und der Moden bekannt gemacht zu werden verdienten,) und eben so hundertmal haben andere dagegen die China und andere

lern, wo man oft genug den lezten Anker der Gesundheit zu finden glaubt, wenn sich Pfuscherei und Kunst bereits an ihren Subjekten matt kurirt haben. Der berühmte Arzt **Tulp** hatte einst die für Holland, der großen Materialienkammer der europäischen Menschheit, zum wenigsten traurig ausgefallen seyn müssende Spekulation in einem eigenen Werk zu erweisen, jedes Land producire hinreichende Heilmittel für die Krankheiten seiner Bewohner, und diese seyen den ausländischen vorzuziehen. Da das Buch geschrieben war, verbrannte er es*). — Es war eine Zeit in England,



wo

andere dergleichen Mittel, unsere kräftigsten und in ihren Fällen einzige Mittel genannt, die doch auch exotisch seyen. Die Sache läßt sich vorzüglich durch Herrn Buchhaave's Schrift über den Nutzen des Geum urbanum zum Vergleich bringen. — Auf dem Lande bei einfacher frugalen Lebensart in den Naturmenschen, z. E. gegen ihr reineres, einfacheres Wechselfieber ihr Geum, das ihnen an der Hecke wächst, zureichend, für den durch exotischen Luxus und unordentlicher, schwelgerischer Lebensart entnervten Stadtbewohner hingegen ist es weniger zureichend, sondern ihm sind exotische Gegengifte nöthig geworden."

*) Sein Biograph, kein Holländer, der sel. Doktor **Wittwer**, nennt diese Idee eine nur auf den reinen Naturzustand der Menschen wohl, nicht aber auf

eine

wo auf die Tafeln der Könige immer wenigstens ein paar Gerichte aufgetragen wurden, die reichlich mit Assa fötida parfumirt seyn mußten. Den uns vom Himmel gegebenen europäischen Hintack (Knoblauch) zu verachten, war der haut Gout der damaligen Zeit, den man vermuthlich, wie **Gercias** und **Kämpfer** uns versichern, den Indianern nachmachen wollte. Welcher Arzt da am Hofe hätte Assand verordnen wollen, würde wohl schwerlich was ausgerichtet haben. Wie richtig aber **Reder** die Grenzlinie zwischen den beiden verschiedenen Arten der Stadt- und Landpraxis zu ziehen wußte, beweist unter andern auch folgende Geschichte: Eine schwächliche Jungfer aus der Stadt, mehr als eine Magd, und weniger als eine Beschließerin, hatte eines gewissen Umstands wegen mehrere Aerzte in der Stadt gebraucht; alle giengen darauf aus, an ihr zu stärken, was zu stärken war, und behandelten sie jedoch in der Auswahl der Arzneimittel ganz des Standes gemäß. Nichts wollte helfen. Die Jungfer nahm ihre Zuflucht zu **Redern**. Bei ihrer Rückkehr ließ sich einer von ihren Stadtärzten die Verordnung zeigen — es war Eisenfeile mit Zimmet und Moschus. **Moschus?** sagte er, das hätten wir auch verschrei-

ben

eine durch alle Künste und Kultur des Auslands verdorbene Nation anwendbare Idee. Und glaubt, daß wir uns auf jeden Fall über den Verlust des Buches trösten können.

ben können, wenn wir nur gewollt hätten; aber wir wollten nicht, weil es ein theures Mittel ist. Die Jungfer besserte sich indeß auf **Reder's** Verordnung, und wurde hergestellt.

Ein gewisser Beamte, der gute Mann mochte es ganz gut gemeint haben, wollte einst bei einer gewissen Gelegenheit **Redern** die Vermahnung geben, wenn er es nicht mit den Bauern verderben wolle, solle er ihnen ja keine theure Arzneien verschreiben. Herr Amtmann, antwortete **Reder**, so lange ich mit Buttermilch heilen kann, so lange bedarf ich keines Moschus und Ambra. Aber Menschenleben geht über Moschus und Ambra. — Das war in einer Gegend, wo man einen Pfuscher duldete, der seinen eigenen Urin für eine Mixtur verkaufte, und sich für jedes Glas einen Thaler zahlen ließ!

Eben so war auch **Reder** in Ausstellung seiner Attestate äusserst gewissenhaft, ihm war es um nichts weniger zu thun, sich durch solche einen Patienten, und seye er auch der ärmste gewesen, vom Halse zu schaffen, und sich eine Arbeit weniger zu machen. Ein epileptisches Mädchen aus Häusern, das in Neustadt keinen Unterhalt fand, und gleichwohl vom Amte **Redern** zugewiesen war, verpflegte er in seines Nachbarns Hause zu Neustadt so lang, bis er ihren Zustand genau beobachtet hatte, um ihr ein gewissenhaftes Attestat für das epileptische Institut zu Würzburg ausstellen zu können.

**Reder** hatte Gelegenheit die Mühseligkeiten eines Würzburgischen Amtsphysikus im vollen Maaß zu empfinden, aber er empfand doppelt, er empfand für alle seine Amtsbrüder.

Mitten im Lauf, und unter der drückenden Last seiner Physikatsamtsgeschäfte, ward **Reder** von einer acht Tag lang andauernden Unpäßlichkeit befallen, die er sich durch einen Krankenbesuch zugezogen hatte. Für **Reder**'s Geist waren diese Tage der Unpäßlichkeit noch Tage der Ruhe und der Erhohlung! Und auch diese ließ er zum Wohle seines Mitmenschen nicht ungenüzt. **Reder** glaubte dieselbe nicht besser, als zum Besten, zu einer Apologie seiner Amtsgenossen der sämtlichen Landärzte des Hochstifts Würzburgs, oder wenn man will, zur Aufklärung über eines der wichtigsten Staatsbedürfnisse, der mängelvollen Medicinalverfassung auf dem Lande, verwenden zu können, und schrieb eine Schrift unter dem Namen: **Arbeit und Lohn der auf dem Lande angestellten Aerzte** *), die er dem Le Cat seines Vaterlandes widmete, von dessen Eifer, und weil er zufälliger Weise auch die Stelle eines Leibarzts begleitete, dessen Fürsprache für die Sache der armen

bedräng-

*) nebst einem Mönchsbrief und zwei Doktors Gutachten. Frankfurt und Leipzig 1789. 8. Diese Schrift erlebte, ihres Abgangs und ihrer Vortreflichkeit wegen, ebenfalls eine zweite Auflage.

bedrängten Landärzte beim Vater des Vaterlandes, er sich alles Gute versprach. So nöthig es war, in dieser Schrift freimüthig und unverhohlen die Gebrechen seines Vaterlandes anzuzeigen, so wenig konnte es doch Reder's patriotische Brust vertragen, wenn ein anderer das Land zum Besten haben wollte, dessen eigenes Vaterland in diesen Artikeln doch nichts zum Voraus hatte. Ein gewisser Schriftsteller, ein Herr Arzt an der Grenze, der den Splitter in dem Auge des Nachbarns eher gewahr wurde, als den Balken in dem seinigen, konnte in der That einem gewissen Lande keinen bitterern Vorwurf machen, als diesen, wenn er sagt: noch erscheinen in diesem Lande Arzt, Hannswurst und Affe auf einer Bühne. **Reder** citirte ihm dagegen den Wasenmeister und Schlösser seines Orts! und der Herr Autor schwieg *).

Ein

*) Schon längst wären vielleicht alle Pfuschereien, Pillenkrämereien, Quacksalbereien, und namentlich die landesverderblichen Durchzüge medizinischer Komödienspieler, Possenreisser und Marktschreier, die ihrer Würkung nach für nichts anders als Plünderer und Aussauger für die Geldtasche des gemeinen Mannes sind, aus den Hochstift-Würzburgischen Landen mit Stumpf und Stiel ausgerottet, wenn nicht mehrentheils dergleichen Agyrten und Winkeldoktoren, ihre Zufluchtsörter und Schlupfwinkel noch immer auf den ritterschaftlichen und freiherrlichen, ringsum von den würzburgischen Landen umgebenen oder angrän-

Ein Buch voll Wahrheiten, worin sich eine an die andere, — aber auch Elend an Elend drängt! So

gränzenden Inseln fänden, und was der Herzog von Franken durch die zweckmäßigsten und wohlthätigsten Verordnungen so herrlich und vortrefflich veranstaltete, durch einen einzigen Ritter in einer Stunde wieder schlimm gemacht würde. Worin der Grund dieser schlimmen Lage, wie wir es uns haben erzählen lassen, zu suchen sey, wollen wir zur Zeit noch nicht aufdecken, um nicht diejenigen, so daran Schuld haben, gegen uns aufzubringen, und eben dadurch der Beförderung des Guten mehr hinderlich als förderlich zu seyn. Warum will man sich hier nicht zu einer gewissen Einheit solcher Gesetze verstehen, die ja keine Eingriffe in die besondern landesherrlichen Rechte des einen oder des andern sind, sondern allgemeines Menschenwohl zum Zwecke haben? das ja so gut als eine und dieselbe Religion unter zweierlei Herren bestehen kann? – Kaum war die vortreffliche Ludwig Hofmann'sche Medicinalordnung im Münsterlande erschienen, so fielen ihr sogleich zwei der ansehnlichsten Fürstenthümer, Hessen und Hildesheim bei, und ließen sie für die ihrigen Lande beinahe wörtlich abdrucken. Schämten sich demnach zwei der ansehnlichsten Fürstenthümer nicht, dem Beispiel eines kleinern zu folgen, warum wollen denn die einzelnen Herren Grafen, Ritter und Freiherrn den von Zeit zu Zeit erschienenen Medicinal-

verord-

So was zu vernehmen, mußte für den Vater des Vaterlandes herzbrechend seyn! Allein mehr als die Für-

sprache

verordnungen eines Landes, welches mit den ihrigen in so nahen Bezug steht, ihren Beifall versagen? Warum soll der Unterthan des Freiherrn nicht eben so glücklich seyn, als der des Herzogs? oder warum soll der Unterthan des Herzogs durch den Unterthan des Freiherrn verdorben werden? Oder befördern solche Verfassungen die Glückseligkeit des Unterthans mehr, welche der Pfuscherei Thüre und Angeln öffnen? Schicken doch Einige von diesen Edlen die für ihre Unterthanen bestimmte Wundärzte und Hebammen zum Unterricht in die hohe Schule nach Würzburg; wozu also noch Agyrten und Winkeldoktoren, wenn hohe Schulen ihren Werth behaupten sollen? — O das thut weh, wenn da z. B. der durchreisende und die Glückseligkeit der Länder prüfende Menschenfreund eine Stadt verließ, wo ein ansehnliches Spital, ein anatomisches Theater, und medicinische und chirurgische Anstalten aller Art sind, wo die Sonne der medicinischen Aufklärung beinahe den Mittagsstand erreicht zu haben schien, und kaum einen Büchsenschuß weit von derselben Stadt er nichts als Nebel und Finsterniß erblickt, und ihm statt Aesculap mit dem Stab der Gesundheit in der einen Hand, mit der Fackel der Vernunft in der andern; der Harnprophet mit dem Uringlas, oder eine Truppe afterärztlicher Comödianten mit klingendem Spiel entge-

gen

sprache eines Leibarztes wirkte **Reder's** Schrift auf das Herz des Regenten unmittelbar selbst. Dem Fürsten gefiel die Schrift so wohl, daß er dem Verfasser ein Ehrengeschenk von acht Goldgulden zustellen ließ, und dagegen noch zwölf Exemplarien für sich verlangte, um solche unter seinen Räthen auszutheilen, und die gerügten Mängel der ländlichen Medicinalverfassung im Zirkel derselben in Erwägung zu ziehen. Und würklich scheint man auch von der Zeit diesen Gegenstand von höchster Stelle mehr als jemals beherziget, und manches landesärztliche Individuum schon hie und da die Gnade seines gnädigsten Fürsten und Herrn durch Vermehrung einer Gehaltszulage*) und anderer Vortheile empfunden zu haben; aber eine gründ-

gen zieht. Wo? – in dem Landstädtchen des Herzogs? — Nein, auf dem Rittergut des Herrn von N. N.

Hier hieß es auch, wie in jenem Talmud: und es waren daselbst Lehnherrn, die sie mit Freude empfiengen. (Denkmal des Kagliostro, aus dem Lat. von Heinrich Fäsi. Bregenz 1791. Seite 23.)

*) Kurz vor der Reformationszeit konnte man mit 500 fl. das ausrichten, wozu man izt 30000 fl. nöthig hat. So las ich neulich: Immer möglich, daß 100 Rthlr. ein sehr ansehnlicher Gehalt waren zu der Zeit, wo in diesem Staate die Physikate (und Professuren) errichtet wurden. X.

gründliche und dauerhafte Ausführung des Ganzen — vielleicht hat sie die Zukunft einem G.. K.. aufbewahrt.

Wer das Amt eines Landphysikus nicht nur von einem Augenzeugen, sondern aus der ersten Hand kennen lernen will, muß **Reder's** Schrift lesen. Sie ist der Grundtext zu dem, was sich über Landphysikate schreiben, und worauf sich bei ihrer Verbesserung Rücksicht nehmen läßt. Vornehmlich zeigte er unter andern die schädliche Würkung des sogenannten Doktordreiers *).

Reder

*) „Die Physikatsbestellung, worauf der Medikus alleine und sicher zählen kann, beträgt in den bessern Physikaten, alles zu Geld angeschlagen, ungefähr 100 Rthlr., dazu trägt jeder Hausvater, dem ein Schornstein rauchet, jährlich einen Dreier bei, das übrige giebt die Herrschaft an Korn, Holz oder Wein. Für den sogenannten Doktorsdreier muß der Physikus quartaliter eine Visitation in jedem Orte vornehmen, und umsonst verschreiben. Ich verdachte es jemals so einem Physikus, schreibt unser Reder, als ich ihn alle Vierteljahr zu Fusse anrücken sah. Warum reutest du nicht? sagte ich, und jedermann spottete seiner, wenn er ins Wirthshaus gieng, und sich seine Maas Bier einschenken ließ, und sein Stückchen Brod und Gebratenes aus dem Sacke zog, und sich herrlich labte. Ich erinnere mich noch eines

Reder schrieb diese Schrift anonym; gewiß aus keinem andern Grunde, als weil er vielleicht durch Voraussetzung seines Namens dem Guten der Sache mehr hinderlich als förderlich seyn zu können glaubte.

Beinebens war auch noch seine Absicht, eine hochfürstliche Landesregierung auf eine eigene Art von **Braminen** oder falsche **Pythagoräer**, oder wie man sie nennen will, aufmerksam zu machen; die sich immer zu dem, was die Landesphysici gutes stiften sollten, wie Gegenfüßler verhielten, und die sich divino-naturales magi, ihre Kunst aber die divino-naturalis magia nannten.

Dreimal

nes Wirths, der zu ihm sagte, da er 5 Dreier baar auszahlte: Dies hieß wieder geschmauset, Ihro Excellenz. Allein dieser Doktor war klüger als ich. Beim Anfange des Physikats rechnete ich mir es zur Schande, so zu Fuße herum zu marschiren, ich wollte mit mehrerem Anstande meine Besuche machen, ich miethete mir ein Pferd, und einen Kerl, und sieh, da ich unmöglich selbigen Tag wieder zurückkehren konnte; fand ich, nachdem ich meine Auslagen für Pferd, Kerl, Futter für diese und mich berechnete, daß ich auf einer Reise die vierteljährigen Einkünfte von diesem Amte, wo ich gewesen war, schier verbraucht hatte. O wie lobte ich mir dann meinen experimentirten Physikus zu Fuß mit dem Stückchen Brod und Fleisch in der Tasche."

Dreimal suchte Reder um die Entlassung von seinem Posten an. Auch die bei dem zweiten Bittgesuch von dem Höchstseeligen Franz Ludwig erhaltene Zulage von 100 fl. Rh. die ihm der Fürst aus Achtung für seine Verdienste ums Vaterland lebenslänglich fortgenießen ließ, so unerwartet auch ihm dieses war, vermochte es nicht dahin zu bringen, daß er jenes sein Bittgesuch um Entlassung auch nicht zum drittenmal erneuert hätte.

Mancher unverdienter Verdruß, Mangel einer bequemen Wohnung, seine alte in Mellerichstadt wohnende Mutter, Tante und Schwiegerältern, die seinen Beistand brauchten, seine durch Strapatzen geschwächte Gesundheit, sonderlich ein durch Besteigen eines hohen Müllerpferdes *) sich zugezogener großer Leibschaden, wahrscheinlich auch das Verlangen seines Freundes M. von seinem geringen Physikate an seinen wiewohl sehr beschwerlichen, doch einträglichern Plaz zu bringen, und endlich der Wunsch, seine heranwachsende drei Söhne selbst zu unterrichten, um dadurch etwas wenigstens zu ersparen, bewogen ihn, um seine Entlassung zu bitten, und da er solche auf wiederholte dringende Vorstellung nicht erhielt, so kehrte er von den gnädigsten Gesinnungen seines Lan-

*) Siehe Lohn und Arbeit der auf dem Lande angestellten Aerzte. S. 16.

Landesfürsten überzeugt, daß ihm dieser nothgezwungene Schritt nicht verargt würde, in seine Vaterstadt zurück, entzog sich also des öffentlichen Amtes, so er sieben Jahre lang, bisher so männiglich, so gewissenhaft und uneigennüzig begleitete. Und nun fing Reder's Periode als Privatmann an.

Die Erziehung seiner Kinder war ihm eine besondere Angelegenheit; sie war einfach, gründlich, philosophisch und er führte seine Kinder allenthalben den kürzesten Weg zur Wahrheit; darum war es ihm am meisten zu thun, daß eine folgende Erziehung nicht alles dasjenige wieder gut machen, wiederruffen müßte, was die erste verdorben hatte. Aufrichtig zu gestehen, sind unsere sogenannte Erziehungen in den meisten Fällen was anders, als Wiederruf, Einreissen und Auswurzeln von dem, was in den ersten Jahren, und noch dazu mit so vieler Mühe und Arbeit, und Sturmlaufen auf die menschliche Fassungskraft und kindliche Verstandesfähigkeit — eingestampft worden? Und was auch Erziehung seyn sollte. Das Produkt aber einer solchen Erziehung und Gegenerziehung in der Folge? — Verwirrung der Köpfe und des Herzens! Und wie wenn nun die noch nicht im innersten Mark angegriffenen, und über alle die mit so vieler Sorgfalt eingeäugelten Vorurtheile, emporwachsende Vernunft des Jünglings auf das bisherige Machwerk seiner Lehrer an ihm herabblickt —, und schon am ersten Grundsaz strauchelt; daß von

zwei

zwei entgegengesezten Dingen doch nur eines wahr seyn könne — was Raths? Einheit derselben vom ersten Belebungskeim an bis dorthin, wo der Mann aus eigener selbstständigen Kraft handeln, und sich der Zirkel für künftige Generationen von neuem anheben soll, ist es, was wir in der That bei den meisten Erziehungen vermissen. Kein Wunder, daß die meisten Menschen das nicht werden, was sie werden sollten; weil sie ihre halbe Lebensperiode für das hergeben mußten, was sie **nicht** werden solltn. Die unentbehrlichste Wissenschaft für jeden ist, sagt **Abbt**, und schließt damit das ganze Werk über die Verdienste, zeitig genug zu erfahren **nicht nur**, wozu er **tauglich** seye; sondern auch wozu er tauglich zu seyn Erlaubniß und Beruf habe. Es gilt dies auch der Erziehung des Arztes.

Ob aber **Reder**, in der Person eines noch immer sehr mit Geschäften überhäuften Arztes, in der Erziehung seiner und zwar so vieler Kinder sein Vorhaben ausgeführet haben würde? —

Er beschäftigte sich indessen mit denselben so viel ihm nur die Kranken, die ihn noch immer von allen Gegenden um Rath und Hülfe anfleheten, Zeit liessen, um sie mehr als Lehrer, in Stand zu sezen, sich das einst durch Wissenschaft erwerben zu können, was er als Vater aus über-

triebener Güte, ihnen zu ersparen verabsäumet hatte. Auf die Bereicherung seiner Kinder mit Sprachkenntnissen hielt er vornehmlich viel, und dazu schien ihm das Knabenalter einzig die nicht zu verabsäumende Periode des Lebens. Wie weit man es aber in der Kultur des weiblichen Geschlechts bringen kann, bewies er, freylich mehr Versuchsweise als im Ernste gemeint, an seiner bereits achtzehnjährigen, mit männlichen Talenten ausgerüsteten Tochter, ohne sie jedoch, wie man fälschlich geargwohnet hat, vom Heerde des Hauses abzuhalten. Der Unterricht seiner Kinder raubte ihm indessen so viel Zeit, daß er in den lezten fünf Jahren seines Lebens hindurch fast gar keine neuen Schriften über die Arzneiwissenschaft mehr laß, gegen die er ohnehin in Rücksicht der Aufrichtigkeit ihrer Beobachtungen ein besonderes Mißtrauen hegte. So hielt er nicht viel auf einen St — k — auf einen K — n —, aber Aerzte wie de **Haen** und **Stoll** waren ganz seine Männer. O! wie oft rief er nicht aus, daß es zwischen den vier Wänden seiner Studirstube erschallte, wenn da so die Herren mit Beobachtungen ganz neuer Krankheiten, und als neu angepriesenen und selbst erfundenen, ihren Heilmitteln hergezogen kamen, das hat ja mein alter ehrlicher **Fuchsius**, mein wackerer redlicher **Decker** u. d. gl. schon! Aber das war freilich auch zu jenen Zeiten, in welchen das schriftstellerische Sitten-

tenverderbniß in Germanien noch nicht eingerissen war; wo man nur für die Wahrheit schrieb, und Beobachtungen machte; nicht aber für bloßes Buchhändler Honorarium! Wie viel möchte wohl Cicero für ein Volumen tuskulanischer Quästionen; oder Galen für die Kunst das menschliche Leben zu verlängern, oder Lucius Seneka für die noch größere Kunst, die Kunst sich ein ruhiges Gemüth zu verschaffen, von ihren römischen Buchhändlern und Mäcklern erhalten haben? oder wie viel Aurelius Kornelius Celsus für den liber primus de medicina, mit oder ohne die meisterhafte Vorrede? —

Er schäzte jeden Gelehrten ausserordentlich, insbesondere aber die Gelehrten seines Vaterlandes. Er erkundigte sich immer um die bessern Studenten in den Trivialschulen, sowohl, als um die in den höhern, und jeder von ihnen der sich hervorthat, war ihm zur Ferienzeit ein angenehmer Gast. Wer aber je einen Gelehrten beleidigt hatte, konnte Reder's Freund nicht mehr seyn. Zum Beweiß davon folgende Anekdote:

Reder besorgte und besuchte sieben Jahre lang mehrere Kranke in der Abtei B——n *),

 Zahl-

*) Dies war doch wohl nicht in jener Prälatur, wo vor etlichen Jahren ein junger geschickter Konventual

zahlte mehrere Trinkgelder für Kutscher und Bedienten, ohne je eine Belohnung von dem Kloster erhalten zu haben. Diese Art von Undank vertrug der philosophische Arzt gleichgültig; als ihm aber der Vorsteher des Klosters, der ehedem auch für einen Gelehrten passirte, einen gewissen Professor, der nicht einer Klostersuppe zu Gefallen seinen Besuch machen, sondern um den ihm als gelehrten gerühmten Obern, und die dortige Bibliothek kennen zu lernen, und den Reder auf sein Verlangen dorthin begleitete, die Gnade seines Antlizes nicht gönnte, und den wackern Professor nicht vor sich ließ, ohngeachtet er sich selbigen Tages mit andern Leuten in seinem Zimmer unterhielt, so bekam Reder eine solche Abneigung gegen ihn, daß er nie mit einem Schritt mehr in dies Kloster zu bewegen war, und daß er dem Herrn Abt, den er unvermuthet an einem dritten Ort antraf, auf seine Einladung in die Abtei antwortete: wenn ich 97 Jahr alt sein werde, so werde ich kommen, und ihnen zu ihrem 99sten Glück wünschen, bis dorthinleben sie gesund und wohl.

Nun

tual mit Lebensgefahr mehrere Nächte hindurch eine hohe Leiter anlegte, sein Laternchen an sich heftete, und in die Klosterbibliotheck stieg, um da bis zur Mette, wobei er sich wieder richtig einfand, Klasiker zu lesen? die man ihm nicht wollte verabfolgen lassen, und dafür bei der Entdekung dieses Frevels Pönitenz thun mußte.

Nun noch von Redern dem Kollegen! Redlich und brüderlich meinte es Reder (o hätten sie es doch auch immer so mit ihm gemeint!) mit seinen Kollegen den Aerzten, aber wohl gemerkt nur mit jenen, die redlich und brüderlich auch mit ihm zu Werke gingen, die keine Großsprecher waren — keine Charlatane affektirten, — und sich nicht auf dem Fall oder Herabsezung ihres Bruders ihre Trophäen zu errichten trachteten. Die Beleidigung eines jeden Arztes war Beleidigung für Reder, so daß er einer einem seiner benachbarten Aerzte geschehenen Mißhandlung wegen, einem Manne vom ersten Range im Vaterlande dem Herrn von A — durch den Boten, der Reder'n zu dem Kranken ruffen sollte, zurück sagen ließ, er würde nie als Arzt zu ihm kommen, bis er lernen würde, Aerzte besser zu behandeln. Und noch dazu war jener Arzt nicht einmal Reder's Freund! — Mit den glänzensten Versprechungen von Belohnungen war bei ihm nichts wieder gut zu machen; so bewogen ihn, 100 baare Thaler nicht zu einem Kranken zu gehen, der einen Arzt beleidigt hatte, da er hingegen einem seiner Kollegen zu Gefallen zu dem nächsten Anverwandten dieses Kranken unentgeldlich hineilte. Wurde er zu einem Kranken geruffen, der seinen ersten Arzt ohne hinlängliche Gründe verlassen hatte, wie es der Fall manchmal war, so ordnete er nicht eher etwas an, als bis der erste Arzt wieder herzugeruffen wurde, und

war je ein Arzt verhindert, seine Amtsgeschäfte zu verrichten, und Reder vertrat seine Stelle, so händigte er redlich die verdiente Belohnung seinem Kollegen ein.

Eine gewisse Kommunität trug Reder'n die Besorgung ihres Hauses mit dem gewöhnlichen fixen, jährlichen Gehalt von ungefähr 40 fl. Rh. nebst den ungewissen Akzidenzien an, weil der Arzt, der sie mehrere Jahre lang bediente, zu alt war, und dem Amte nicht genüge thun konnte. Nein, versezte Reder, ein solches Betragen wäre Beleidigung für ihren alten Arzt, gleichwohl will ich die Arbeit für ihn übernehmen, die Belohnung aber muß der gute Alte fortgeniessen.

Den Umgang und die gemeinschaftliche Behandlung aber eines gewissen andern Arztes vermied er deswegen, weil er zur Verachtung eines andern Arztes sich des Pulvers, das dieser verschrieben hatte, als Streusand zu seinem Recepte bediente.

Möchten doch alle Aerzte bei Reder'n in die Schule gegangen seyn! bei ihm, der die herrlichsten Beispiele gab, wie einer für des andern Ehre wachen, und nicht durch Herabsezung oder bedeutendes Achselzucken den Ruf seines Kollegen zweideutig zu machen, die Nahrung zu schmälern suchen sollte.

Wie

Wie viel Nutzen zogen nicht einzig und allein seine Amtsbrüder, die Physici, die kaum soviel hatten, sich und ihre Familie nothdürftig durchzubringen — geschweige sich erst ein Buch anschaffen zu können; es sey denn, sie hätten es sich auch so, wie jener *,) von Munde abgespart; und dafür noch was schlechteres, als was selbst Kartoffeln sind, gegessen, von seiner kostspieligen Bibliotheck, womit er ihnen so gerne diente.

Und wie viel Abtrag hätte **Reder** seinen Kollegen nicht thun können, wäre ihm darum zu thun gewesen, sich in eine starke Praktik zu versenken? Reder dürfte nur gewollt, nur seine Segel darnach gespannet haben, und niemand würde einen stärkern Zulauf gehabt haben, als Er.

Ohnehin hatte **Reder** nicht nur so viel sanftes und liebreiches, ja selbst so viel fesselndes in seinen Gesichtszügen, soviel einnehmendes in seinem Umgang, daß er nicht vonnöthen hatte, zu ausserordentlichen, oder wohl gar wie jener Arzt, der sechsmal so viel dem Kammerdiener bot, um ihn bei einem ansehnlichen Herrn zu empfehlen, als er nachgehends für die ganze Kur, von der er sich mehr versprach, erhielt, zu unerlaubten Mitteln seine



*) Siehe Lohn und Arbeit der auf dem Lande angestellten Aerzte Seite 43.

Zuflucht zu nehmen, um aller Augen auf sich zu ziehen, und aller Zutrauen zu erwerben.

Reder hatte ein großes schwarzes, viele Lichtstralen aufzunehmen, und unter einem gemeinschaftlichen Brennpunkt zu vereinigen vermögendes Auge; sein Blick war nicht herumschweifend, sondern haftend — also der Blick des Beobachters! — Ein Grübchen in den Backen — und eine Warze daselbst auf der einen Gesichtshälfte zeichneten ihn vor vielen aus. Braun war er von Haaren. Aber auch seiner ganzen körperlichen Architektur nach war er ein schön gebildeter Mann. Doch nur mit Federzügen versuche ich es noch, euch und der Nachkommenschaft Reder'n vorstellig zu machen — ihn, der viel zu wenig eitel war, sey es auch nur zum häußlichen Familiengebrauch, einen Schattenriß seiner Person zu hinterlassen, ihn, der ihm so was zuzumuthen nur für eine Versuchung seiner philosophischen Apathie gegen sich selbst hielt. Also — kein Andenken seiner Person, nur das Andenken seines Karakters, seiner Handlungen hat er uns hinterlassen? *)

Selbst

*) Eben da ich das Ganze schon völlig abgeschlossen hatte, und nachdem mir bereits schon alle Hofnung zu irgend einem artistischen Ueberbleibsel von dem Bild des Seeligen auch sogar von den besten und

Selbst sein mehr cynischer als sybaritischer Anzug vermochte es darum nicht, seine natürliche und wesentlichen Reitze zu entstellen, ihn weniger beliebt, ihn weniger gesucht zu machen. **Reder** prangte freilich nicht mit jenen

— — — — — — mixtis onerosa monilia
baccis
propexisque — electro molle capillis

die sich allerdings der Hofarzt eines üppigen **Hippias**, keineswegs aber der ehrliche **Philipp** eines **Alexanders** erlaubt haben würde. Vielmehr suchte **Reder** durchaus weniger zu scheinen, als er war.

Sei-

und vertrautesten Freunden seines Hauses abgesprochen war, werde ich auf das angenehmste mit einer zwar schon vor 5 Jahren abgenommenen, aber den vortrefflichen Mann auf das richtigste darstellenden Silhouette überrascht. Alle, die ihn erblickten, fanden ihren seeligen Freund wieder, aber auch neue Veranlassung ihn zu beweinen, und zu bewehklagen; denen aber, die ihn nicht kannten und doch von ihm gehört hatten, erweckte der Anblick noch dreimal größere Hochachtung und Verehrung in ihren Herzen. Alle aber erkannten ihn aus seinem Bilde für das, wofür sie ihn auch aus seinen Thaten erkannten. Man schlage ihn auf den physiognomischen Kodex, und suche, welcher Klasse von edlen sich der unsrige am meisten

nähe-

Seinen Kranken maaß er nicht nach dem Maasstab des Eigennutzes, sondern nach jenem der Nothdurft seine Sorgfalt zu; so ging er zu dem armen Bettler eher, als zu dem Reichen, wenn jener bedenklicher war, als dieser. Nicht mit einem oder dem andern blosen, flüchtigen Krankenbesuch zufrieden, brachte er oft ganze Nächte in elenden Hütten unter beständiger Beobachtung zu, um die im Anzug begriffenen Krankheitszufälle von ferne zu belauschen, und der etwa zum weichen gebrachten Natur auf den ersten Wink mit seiner

ärzt-

nähere. Aber hoffentlich wird doch das Resultat des alles mit dem kaltsinnigen Senkblei messenden Physiognomikers kein anders, als das Urtheil der gesammten Menschheit seyn? das in tausend Fällen des praktischen gemeinen Lebens schon auf den ersten Blick entscheidet.

Der Herr Präfekt Bluhm im adelichen Seminar ist es, welchem wir und die Nachkommenschaft diesen Schattenriß zu verdanken haben. Nur ihm ist es von so vielen geglückt durch eine freundschaftliche Ueberredung dem Seeligen diese wenigen Augenblicke abzugewinnen. Nie aber kam dasselbe unter den ausgebreiteten Zirkel seiner Freunde, so wenig als in den engern seiner Familie, oder seiner Wohnung. Es soll daher, wie ich hoffe, die Beilage dieses Schattenrisses dem Ganzen zu einer erwünschten nicht geringen Zierde dienen.

ärztlichen Hilfe zu Gebot zu stehen; — da ihn Reichere oft nur mit Bitten und Gewalt zu sich brachten. Er nahm an dem Schicksal jedes seiner Kranken so viel Antheil, und verwandte so viel Mühe und Sorgfalt auf seine Herstellung, daß er sich um deshalben scheute, in einer volkreichen Stadt als angestellter Arzt zu praktiziren, weil er, wie er sich oft ausdrückte, nicht pestmäsig, wie es da nothwendig wäre, um sich zu ernähren, kuriren könnte. Eine große Stadt war aber auch ein in der Hinsicht von ihm gescheuter Ort, weil sich dort die Krankheiten meist nach dem Karakter richten sollen, und er glaubte, seiner Redlichkeit zuviel Zwang anlegen, mancher unbedeutenden Krankheit und Heilart durch einen glänzenden Namen den Anstrich von Wichtigkeit geben zu müssen, um damit unglückliche Fälle ausflicken zu können, oder weil er da mit seinen Kranken überhaupt nicht so von der Brust sprechen dürfe, sondern anders reden, anders handeln müsse, als der redliche Mann es zu thun gewohnt war.

**Reder** kannte für den Großen, so wie für den Kleinen nur Ein Gesez der thierischen Natur, und folglich auch nur Eine dieser Stetigkeit des Naturgesezes anpassende Behandlungsart. — Er wußte nichts davon, daß die Vorsicht dem kranken Reichen als Arznei nur Gold wachsen, den Aermern dagegen nur Staub von dem Himmel fallen

ließ; denn da einmal von Reder bekannt war, daß Geld gerade dasjenige war, worauf er den wenigsten Werth legte, obschon er kurz noch vor seinem Hintritt einem seiner Freunde auf den freundschaftlichen Verweiß über sein zu philosophisches Benehmen, in Rücksicht seiner künftigen Aussichten zurückschrieb: ich bin nicht so cynisch, daß ich wie Krates das Geld ins Wasser werfe, doch auch nicht wie Sylvius, daß ich nach Aristippischen Grundsäzen arbeiten, schimmern, und alles in Sack schieben will, — so war und blieb dennoch Reder in Behandlung seiner Kranken der uneigennüzigste Mann von der Welt.

Auf die aufrichtigste Weise behandelte Reder so unter andern jene Klasse von Kranken, die sich für krank hielten, und es in der That nicht waren, (malades imaginaires) oder bei denen die Natur schon allein zureichte, den Vorsitz zu führen; und wie leicht hätte Reder in solchen Fällen, das, was er doch schon für die Kräfte der Natur allein berechnet hatte, durch irgend eine unbedeutende Verordnung als große Kur sich aneignen können; aber sich seiner Wissenschaft nur als Täuschmittel, als Gaukelwerk zu bedienen hielt Reder unter der Würde des Arztes. Andere würden das einen praktischen Kniff genannt haben, an dem man so recht den Erzpraktikus von andern Prakticis unterscheide.

Ohne

Ohne solchen vermeintlichen Kranken etwas zu verordnen, Freund! war seine Anrede, sey er getrost, seine Krankheit hat nichts zu bedeuten und ohne allen Arzneigebrauch wird er in baldem wieder genesen. So ohngefähr war, auch Reder's Betragen noch, als er in dem lezten Zeitraum seines Lebens zu einem reichen jungen Weibe etliche Stunden weit in Eile beruffen wurde, die zum erstenmal die seeligen Würkungen eines fruchtbaren Ehestands fühlte. Nachdem er alle ihre Klagen und Beschwerden aufs sorgfältigste ausgeforscht hatte, die sämmtlich Folgen ihrer Schwangerschaft waren, schlichtete er alle Sorgen und Aengstlichkeiten des jungen Weibes durch folgenden von ihm ausgesonnenen scherzhaften Vergleich: Liebe Frau, zwei Vögelchen hatte ich einst zu Hause, ein Männchen und ein Weibchen war's, lange war gleiches Leben und Munterkeit unter sie getheilt — wer aber nun anfing seine Munterkeit zu verliehren, war das Weibchen; niedergeschlagen schlich es in seiner kleinen Wohnung herum, blies sich auf, sträubte die Feder, aß und trank nichts, mir bangte um sein Leben, wer es für verlohren hielt, war ich; — einige Tage darauf erblickte ich ein Eychen, und wer wieder gesund und munter war — war das Weibchen. Sehen Sie, meine Freundin! so verhält es sich mit Ihrem Zustande, Gott segne sie! das unschuldige Weib erröthete — vielleicht war es das zweitemal in ihrem

rem ganzen Leben — und der Affekt der Freude und der Hofnung theilte sich auf ihrer Miene. Und nachdem Reder seiner Parabol noch eine oder die andere nüzliche diätetische Verhaltungsregel beygesezt, nahm er Abschied von einer so natürlichen Patientin, welcher mancher Arzt erst ihren Zustand hätte unerträglich machen, und durch manche fruchtlose wiederhohlte Besuche seinen Beutel spicken können.

Freilich paßte so ein Rederisches Betragen nicht für jede Dame, oder jeden Herrn. Ein großer Herr, sagte neulich der viel Wesens von sich machende Hermaphroditops monstros, muß einen großen Titel, eine große Perüque und eine große Krankheit haben! das war nun aber auch die Ursache, warum Reder lieber zu Bethlehem als in Jerusalem praktizirte, und da er sich zum Wahlspruch gemacht hatte; malo esurire, quam quotidie mutare faciem, und nie darum besorgt war, viele Kranke zu besorgen, sondern die er besorgte, wohl und gründlich zu besorgen, so war es ihm eine gleichgültige Sache, ob seine wohlgemeinte Freimüthigkeit wohl oder anders aufgenommen wurde.

Mit einem Worte Reder betrug sich in Hinsicht der Redlichkeit, der Theilnahme und Uneigennüzigkeit als Arzt so, daß, wenn alle Aerzte sich so betragen würden und könnten, diese

se Menschenklasse die schäzbarste nicht nur, sondern die geschäzteste auf dem ganzen Erdkreis seyn würde.

Nicht aber nur die Ehre seines Standes, des Gelehrten und Arztes, sondern auch die Ehre seiner Nation war ihm am Herzen. — Er schämte sich nicht, ein Teutscher zu seyn. — Mit einem Worte, er hatte Nationalstolz, den er bei jeder Gelegenheit behauptete, und wo man es an ihn brachte, aufs äusserste vertheidigte. Nichts war daher noch in den lezten Tagen seines Lebens kränkender und empörender für ihn, als die Verachtung, mit der ein gewisser Ausländer (aus einem Stande, von dem man, wo nicht mehr Einsicht über die schwer zu entscheidende Frage von der Geistesgröße ganzer Nationen, doch mehr sittliche Politur erwartet hätte,) den Karakter der teutschen Nation zu erniedrigen suchte, wenn er ausschrie: die Natur habe die Köpfe der Teutschen statt mit Verstand und Wiz nur mit Blei und Stroh ausgefüttert. Wir wollen nicht so ungerecht seyn, unser Gegenurtheil über diesen einzelnen Menschen auch auf seine ganze Nation zurückfliessen zu lassen, da ohnehin ein solches Benehmen gar keine Beantwortung, sondern nur den Blick der Verachtung verdient; vielweniger aber kann es die Veranlassung werden, die Ehre unserer Nation in diesen Blättern gegen Schimpfworte zu rechrfertigen.

Auch der jezt regierende Fürst und Bischof von Würzburg Georg Karl schäzte Reder'n, und trug ihm auf seine Bitte, die er nach Aenderung seiner häuslichen Umstände, durch den Todesfall seiner alten Mutter und Anverwandten, und auf Besserung seiner eigenen Gesundheitsumstände, auf wiederholtes Anrathen seiner Freunde, an die höchste Stelle um eine abermalige Anstellung gelangen ließ, das erledigte Physikat Neustadt (da keine andere Stelle vakant war) wieder an, welches aber Reder aus guten Gründen und mit anständiger Bescheidenheit von sich ablehnte; jedoch mit dem Anerbieten, dieses Physikat so lange zu versehen, bis durch einen tüchtigen Mann (als um welch einen solchen er mit besonderer Hinsicht auf die Ehre seines Vaterlandes wegen der ausländischen ärztlichen Grenznachbarschaft aufs angelegentlichste ersuchte) die Stelle wieder besezt seyn würde, welche er auch mehrere Monate lang anf das fleissigste verwaltete; so daß er seinem Freunde M. am 29 April 1796. nebst seinen Beobachtungen über manche Krankheit folgendes schrieb:

„Wie lange soll ich noch gespornt werden, „aufrichtig gesprochen, seit sieben Wochen war ich „nicht sieben Tage, alle Stunden gewissenhaft kalkulirt, zu Hause. Ein paar Stiefel zerrissen und „keine Sohle verdient — noch dazu manches „Trinkgeld ausgegeben — und was noch schlimmer

„mer als alles dies, den Unterricht meiner Kin-
„der versäumt, und meinen größern Jungen auf
„ein Jahr zurückgesezt; Wind und Wetter, Mü-
„he und Sorgen, Blasen an den Füssen, und
„Elend mancherlei Art gar nicht in Anschlag
„gebracht."

Unter seinen vielen zu dieser Zeit besorgten Kranken war ein abgedankter Soldat, von dem Neustadter Amtsörtchen Leutershausen, der ihm nach von ihm erhaltener Genesung ein Stück selbst bereiteten Brennschwamm zur Schenkung machte. Mit Dank nahm **Reder** diese Schenkung aus den Händen des Invaliden, und hätte er ja, fügte er hinzu, wieder das Unglück krank zu werden, so schike er zu mir; sey es auch in der Nacht, ich werde ihn auf das bereitwilligste besorgen. Hier nahm **Reder** mit einem Stück Brennschwamm für eine ganze Kur vorlieb, und dort konnten ihn nicht 100 baare Thaler für eine einzige Visite zu einem Kranken bewegen, der einen Arzt mißhandelt hatte.

**Reder** opferte warlich seine Ruhe, seine Gesundheit und sein Vermögen dem Vaterlande auf, ohne nach Verhältniß seines Kräften-Aufwandes viel von dem Staate genossen zu haben — und endlich, da die Sturmglocke in seiner Nachbarschaft um Menschenhülfe gegen die Mißhandlung

 einiger

einiger Schwärme französischer unmenschlicher Feinde rief, glaubte er der lezte nicht seyn zu dürfen, der zur Hülfe seiner nothleidenden Nachbarn eilet, er rafte sich zusammen, ergriff seine Kugelbüchse, nahm seinen ältern Sohn mit sich, ließ sich von seinem Weibe und seiner Tochter, die ihn dringend baten, zu Hause zu bleiben, von seinem Vorhaben nicht abhalten, sagte zu seiner der lateinischen Sprache wohl kundigen Tochter: filia! dulce et decorum est. pro patria mori, zog mit den Bauern — den Franzosen dem Strugrunde zu entgegen, mahnte seinen Sohn sich tapfer zu wehren, stieß auf eine Truppe Krieger, die Bauern wiechen, **Reder** hielt herzhaft aus, schoß auf einen, tödete aber statt des Mannes das Pferd, etliche fielen über ihn her, gaben ihm vier Schüsse, und der Patriot — fiel auf dem Felde. Im ein und vierzigsten Jahre seines Lebens; im drei und zwanzigsten seiner ärztlichen Laufbahn, und im neunzehnten seines Ehestandes. *)

So

*) Eine umständlichere Art seines Todes hat uns jüngsthin Herr Professor **Metz** mit folgenden Worten zurück gebracht:

Am 29ten August in der Mitte der Nacht kamen Eilboten nach Mellerstadt, und foderten im Namen ihrer unglücklichen Mitnachbarn, die in

So fand man ihn bis auf die Unterkleider ausgeraubt; drei Tage lang lag er so auf dem Schlachtfeld, und wurde endlich durch sechs Bauern in eine Grube verscharrt, aus der er jedoch auf das Dringen seiner jammervollen Wittib in das nächstgelegene Dorf Herschfeld zu gewöhnlichen Beerdigung übergesezt wurde.



in der Gegend vom Feinde gesengt und gebrennt würden, die Stadt schleunigst zum Beistand auf. Mit ihrem Jammer vermischte sich das Stürmen der Glocken im ganzen Streugrunde, und schon hörte man die benachbarten Ortschaften unter klingendem Spiele dem Feinde entgegen ziehen, als auch die Bürger von Mellerstadt in Allarm geriethen. Auch Reder, schon längst vom Feuer des edelsten Patriotismus beseelt, ergriff am Morgen unaufhaltsam die Waffen, und zog, nachdem er seiner weinenden Familie die Abschiedsworte zu geruffen: Dulce et decorum est pro patria mori, mit seinem ältesten Sohne an der Spitze mehrerer seiner Mitbürger dem Feinde bis Neustadt entgegen. Unterwegs bekam er von einem Bauer einige der wichtigsten französischen Papiere, welche er einem französischen Officier abgenommen hatte, und die die ganze Marschruthe der französischen Armee enthielten. Reder sahe zwar aus ihnen, daß die Mellerstädter Gegend vom Durchzuge der Haupt-

Obschon es für den Arzt bei weitem schik-
licher gewesen wäre hinter der Fronte sich zu hal-
ten, auf daß auch einer seye, der dem gefalle-
nen Mitbürger Balsam auf die Wunden träufele,
als sich an der Spitze selbst thätig zu beweisen;
siquidem sui iudicii potius, quod se face-
re par esset, intuebatur, quam quod alii
laudaturi forent, waren die Worte in einem

sei-

armee frey seyn werde. Gleichwohl eilte er sei-
nen Nachbarn bei Neustadt zu Hülfe, weil sie
sehr beängstiget wurden. Er bemächtigte sich mit
seinen Begleitern eines Berges, von dem aus er
alle Maneuvres des Feindes im Thale beobach-
ten konnte. Die Berge vis-à-vis ringsumher
waren von den Bauern der übrigen Ortschaften
besezt, und der Feind sprengte rekognoscirend im
Thale herum, und hieb alles nieder, was sich auf
dem Felde sehen ließ. Ein Chasseur, der die am
Fuße des Berges, worauf Reder stand, fortlaufende
Chausse'e passiren wollte, ward von einem Meller-
städter arretiret und von einem andern Bauern
seiner Stiefel und anderer Kleidungen beraubet.
Reder eilte sogleich von der Spitze des Berges
herab, um den Gefangenen auszukundschaften.
Er gab ihm auf sein inständiges Bitten Pardon,
und verschafte ihm sogar die Stiefel wieder,
mit denen der Bauer schon davon eilte. Aber
unseelig war für ihn die Folge seines Mitleidens,

in

seiner lezten Briefe, so muß man Reder'n und seinen Patriotismus ganz gekannt haben, um einen solchen Schritt, — den lezten seines Lebens — aus dem wahren Gesichtspunkte zu betrachten.

Ihm

das ihn aus seiner vortheilhaften Stellung vertrieben hatte; denn kaum hatte er die Helfte des Berges wieder erstiegen, als schon ein anderer Chasseur gerade auf ihn loßsprengte, und zwei andere den Berg umritten, und bald schon erstiegen hatten. Reder war zwar der Sage nach so glücklich, das Pferd seines Verfolgers zu erschiessen und sich zu retten. Allein unbemerkt zeigten sich auf der Spitze des Berges die zwei andern Chasseurs, die den Rest seiner Begleitung in die Flucht schlugen, und nun auf Reder, der allein Stand hielt, und sich mit ihnen in einen heftigen Disput einließ, (den die Bauern in der Ferne hörten) Feuer gaben. Reder fiel am Beine schwer verwundet zu Boden, und war nun ihrer Wuth ganz preis gegeben. Diese stieg würklich aufs höchste, als sie bei ihm die oben benannten französischen Papiere fanden. Sie hielten ihn für einen gebohrnen Franzosen, weil er gut französisch sprach, und für einen Mörder eines ihrer Officiere, weil er diese Papiere hatte. Sie gaben ihm deswegen sogleich noch zwei Schüsse auf die Brust, und der edle Patriot starb als Opfer des Vaterlandes. —

Ihm nemlich, dem es mehr als je einem andern zur Natur geworden, an den Schicksalen seiner Mitmenschen und seiner Landsleute den größten Antheil zu nehmen; ihm war das Winseln und Weheklagen seiner Nachbarn über die erlittenen Mißhandlungen und Greuelthaten des Krieges unerträglicher als der Tod; er kannte, seiner ungemeinen Belesenheit zufolge, aus den ältesten Denkmälern und Geschichten die Redlichkeit und den Muth der alten Deutschen:

Der Deutschen jener bessern Zeiten
Die feiger Knechtschaft eisern Band
Mehr als den härtsten Tod,
Im Arm der Freiheit scheuten.

Uz.

Er schäzte sein Vaterland, wovon er gewiß die sprechensten Beweiße in seinem Leben geliefert hatte; er verehrte den Vater des Vaterlandes; er haßte Ruhestörer und Landesverräther; er schämte sich einer Handlung, die man ihm auf die entfernteste Weise schon für Meineid auslegen konnte; sein Leben war ihm ohnehin für die Errettung eines einzigen Landmannes immer feil. Reder wollte endlich das thun, was, wie er behauptete, wenn es alle Deutsche gethan hätten, das einzige Mittel gewesen wäre, uns von der drückenden Last des verheerendsten aller Kriege zu befreien. — **Was alle sollten, kann das dem Einzeln Unglück seyn?**

Cicero.

Und so ist er denn nun nicht mehr, Er — der patriotische, gelehrte, uneigennützige Arzt! — Verlohren für die Welt, seine Kinder, und den Zirkel seiner Freunde und Verehrer. Er, dem es bei solchen Anlagen des Herzens und des Geistes, bei solchen Kenntnissen, bei solcher Abtödung seiner selbst, und Verzichtthun auf körperliche Bedürfnisse, und den Eitelkeiten dieser Welt, in einen andern Würkungskreis versezt — den nur eine allzubescheidene Kleinmüthigkeit auf sich selbst, und seine Kräfte so oft abwieß — ein leichtes gewesen seyn würde, die Rolle eines der ersten und größten Aerzte zu behaupten, und sich gemeinnütziger zu machen. (Schade — Schade für die Brut junger Aerzte, die Reder gebildet haben würde, und von der ich nur träume!)

Doch — größerer Weltbürger, größerer Patriot als Er, wer war es unter uns allen? — Er, der für uns und unsere Freiheit sein Blut vergossen. Doch der, der es noch seyn kann, der stehe auf, und vergiese das seinige für Ihn, oder seine Kinder! —

Also — nach Deinem Tode, **unvergeßlicher** Freund! muste sich das Räthsel Deines freundschaftlichen Briefes an Deinen Freund **Müller**: „Meine Söhne haben sämmtlich einen „Anfall von der Ihnen bekannten, bei uns herr„schenden Krankheit glücklich überstanden, und „leben noch; um vielleicht bei dem herrlichen „Wahlspruch: Dulce et decorum est pro „patria mori, **nichts** zu denken?“ muste dieses Räthsel, sage ich, durch einen für uns und die Deinigen so traurigen Ausgang sich lösen? — O! daß wir Dich nimmermehr gekannt hätten — nimmermehr einen Geist, ein Herz, wie das Deinige, einen Bürger, Kollegen, einen Vater und Freund, wie Du, gesehen, und genos-

nossen hätten! Unauslöschliches Bild von Dir, das unserer Seele vorschwebt, Du steter, unzertrennlicher Gefährte, aller unserer Gedanken, alles unseres ärztlichen Thuns und Würkens, Du Muster unsers Lebens, Trost unserer vormaligen und künftigen Schicksale — auch da Du nicht mehr bist. — Und wer, wer wird uns je das seyn, was Du uns warest! —

So ruhe denn, ruhe sanft, ungequält von den Lasten des Arztes, ungeneckt von den Verläumdern und Lästerern des Arzthums.

Ruhe — und nimm nur Eine Thräne von der vielen, des ersten Deiner Freunde zu Grabe — die von seinen Wangen herabrollend hin auf deinen Hügel strömen.

Ab, ab wende ich nun meine Augen von Deinem für das Vaterland mißhandelten, zerfleischten Leichnam — Aber Dein Herz, ein Herz

 wie

wie das Deinige, war unverlezbar; — unverlezbar war es — und ausharrend bis zur lezten Stunde; und wende mich zu dem, zu dem, der allein noch der Nachkommenschaft Deine Asche retten, mehr zu Deiner Glorie, zu Deiner Verherrlichung, zu Deiner Unsterblichkeit, zu unserm und der Deinigen Trost beitragen, als ich, als Deine Freunde, als Alle wir konnten; zu dem, der auch das, was einzig den Muth gegen Deine Feinde brechen, Dich selbst noch unter der Erde beunruhigen konnte, mit einem Nu tilgen, und die lezte trübe, nach den Deinigen verzogene Falte Deines halb entseelten Antlizes, unter welcher das Leben dem Tode nicht weichen wollte, in die allen rechtschaffenen Sterbenden eigene Heiterkeit verwandelte; zu dem, der allein die Thräne Deiner in tiefster Bestürzung versunkenen Wittib trocknen, und einen Vater Schoos für Deine Kinder öfnen; mit einem Worte: der allein Dir den Abschied von dieser Welt zu einer bessern erleichtern konnte.

Dank — innigster, lebhaftester, feierlichster Dank; — Dank im Namen Deiner ihrer Stütze verlaßner und für jezt sprachloser Kinder und Mutter — Dank im Namen Deiner Freunde, Verehrer, und Kollegen, aller ächtfränkischen Bürger und Patrioten, Dank dem besten Fürsten, dem Vater des Vaterlandes, aus dessen landesväterlichen Händen von Jahr zu Jahr wiederbelebende Erquickung und Unterstüzung der geschlagenen Familie zufließt. *)

O Reder, Reder! wenn Dir Dein sokratisch stets um Dich schwebender Genius, der Dich sonst nie verließ, am 26sten Mai dies hätte zuflüstern, Dir eine solche Schuzwehr Deiner Familie auch nach Deinem Nichtmehrseyn hätte zusichern sollen; o! dann, dann würde dich vielleicht doppel-



*) Se. Hochfürstliche Gnaden haben der rechtschaffenen Wittib des Seel. vorzüglich zur Bestreitung der Erziehung ihrer Kinder eine jährliche Summe von 300 fl. Rh. und zwar zwei Drittheile aus den Kammergeldern, ein Drittheil aus Höchst Ihrer eigenen Privatchatoulle gnädigst zuerkannt.

pelter Muth ermannet haben — und Du wärest noch — unser! Und hättest Du auch dennoch nicht der Gewalt — der Dir nicht an Muth, sondern nur an Menge überlegenen Feinde widerstehen können, so blicke hin auf jenes Denkmal, wenn noch irgend etwas Irrdisches Reize für Dich haben kann, das Deinen Feinden und der Zeit trozen, den Wanderer fesseln, den Patrioten ermannen, Deine Freunde und ehemalige gerettete Kranke zum Gebet erheben soll, das Deinem Namen und Deinen Thaten zu Ehren, nicht Deine Verwandte, nicht Deine Freunde, nicht Deine Kollegen, für die Du so väterlich sorgtest, derer Glükseeligkeit Du zu der Deinigen machtest; nicht die Republik der Gelehrten, nicht ein oder der andere hinter den Tonnen seines Reichthums prassende und durch Deine Hand genesene Kranke sezte, der Dir — Hohn und Schande der undankbaren schwarzen Seele! den Lohn für Deine Errettung auch noch jenseits des Grabes nicht einmal gezollet hatte, — sondern Dein Dich verewigt zu sehen wünschender Fürst Dir sezen läßt. — Sprich, was würdest Du geantwortet haben; würdest

dest Du wohl mehr gesagt haben, als was Du an M. bei Erblikung des neuen Fürsten in N. schriebst: „Stille, warme, innige Herzenswünsche Ihm, „dem Nachfolger Franz Ludwigs; Ihn da zu „sprechen, wäre nicht zu entschuldigen, sein über„raschender Besuch gehörte nur Dalbergen, dem „Herrn Koadjutor.“

Doch du, o Zukunft! unbefangenste Richterin menschlicher Handlungen entscheide; wer unter Aerzten konnte so handeln — wer unter den Fürsten so belohnen? —

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Siebold, Johann Georg Christoph von,

Dem Andenken des am 30ten August 1796. zwischen Herstreu und Herschfeld den feindlichen Waffen unterlegenen patriotischen Ignaz Reder's, der Arzneiwissenschaft Doktor's und ehedem Physikus zu Neustadt an der Saal

Nürnberg 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.496-ad
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426103-4
VD18 90094719